Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 56. Mittwoch, 10. März 1915, abends. 68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Es werden Scharfschießen abgehalten

auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 12. und 13. März dieses Jahres in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß er ½ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914, Nr. 379 f D, abgedruckt in Nr. 95 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366,10 bez. 368,9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 10. März 1915.

560 d D. Königliche Amtshauptmannschaft.

Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers Robert Sucher in Wülknitz Nr. 26.

Wegen der in einem anderen Gehöft in Wülknitz noch herrschenden Maul- und Klauenseuche verbleibt es bei den angeordneten Maßnahmen.

Großenhain, den 10. März 1915.

445 f E. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei den unterzeichneten Behörden zu melden.

Lichtensee, Kleintrebnitz und Wülknitz, am 10. März 1915.

Die Gemeindevorstände.

Freibank Heyda.

Morgen **Donnerstag** nachmittag von 2 Uhr an wird **Rindfleisch** verkauft. Pfund 50 Pfg.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Zeithain.

Morgen **Donnerstag** von nachmittag 3 Uhr ab gelangt das Fleisch eines **Rindes** zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens **vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 10. März 1915.

—* Rat und Stadtverordneten hielten gestern nachmittag eine gemeinschaftliche Sitzung ab, in der die Beteiligung der Stadtgemeinde an der zweiten Kriegsanleihe zur Beratung stand. Es wurde beschlossen, von der Gesamt-Einlagensumme der Sparkasse zur Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe 1 Million Mk. zur Verfügung zu stellen, und zwar dergestalt, daß die Zeichnung für eigene Rechnung erfolgt, insoweit der zur Verfügung gestellte Betrag nicht von Sparkassen-Einlegern für die Anleihe zurückgefordert wird.

—* Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend im Rathaussaale abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten die Herren Stadtv.-Vizevorst. Netzer und Stadtv. Schlegel. Als Vertreter des Rats wohnten die Herren Bürgermeister Dr. Scheider und Stadtrat Dr. Dietzel der Sitzung bei.

1. Es hat sich ergeben, daß die den alleinstehenden Ehefrauen von Kriegsteilnehmern oder solchen mit wenigen Kindern zufließende Unterstützung so gering ist, daß mit ihr kaum auszukommen ist, besonders wenn noch ein Abzug von monatlich 15 M. für Miete erfolgt. Das Kollegium stimmte daher einem Ratsbeschluß, der zu diesen Unterstützungen Zuschläge vorsieht, einstimmig zu. Darnach wird die Unterstützung so geregelt, daß von seiten der Stadt zu den vom Reiche und dem Bezirksverband gewährten Unterstützungen ein Betrag in der Höhe gewährt wird, daß die Gesamtunterstützung annähernd dem Betrage entspricht, der reichsgesetzlich gewährt wird für Familien von in Friedenszeiten zu Uebungen eingezogenen Mannschaften. Die Erhöhung soll mit Rückwirkung vom 1. Dezember eintreten.

2. Nach einer Zuschrift des Garnisonkommandos gewährt das Reich für die in städtischen Kasernen oder in Privatwohnungen wohnenden Unteroffiziersfamilien einen Servissatz von 60 Pfg. täglich. Bekanntlich war das Kollegium im Oktober v. J. einem Ratsbeschluß beigetreten, wonach von den in den städtischen Kasernen wohnenden Unteroffiziersfamilien zwar die Mietzinsbeträge eingehoben, aber dem hier bestehenden Unterstützungsausschuß für Unteroffiziersfamilien zufließen sollten. Nachdem das Reich sich nun zur Zahlung eines Wohnungsgeldes von 60 Pfg. täglich bereit erklärt hat, ist vom Rat beschlossen worden, zu verlangen, daß das Servis an die Stadt abgeführt wird. Das Kollegium trat diesem Beschlusse einstimmig bei.

3. Dem Ratsbeschluß, betreffend die Bewilligung einmaliger Unterstützungen in Höhe von a) 300 M. für den Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen, b) 300 M. für den Roten Halbmond, c) 100 M. für den Verein „Kriegerheime", nebst 5 M. Eintrittsgeld, d) 100 M. für die hilfsbedürftigen Deutschen Galiziens und der Bukowina, e) 100 M. für die Hindenburgstiftung „Kriegerheim Burg Hartenstein" wurde, insoweit a) und e) in Betracht kommen gegen eine Stimme, im übrigen einstimmig zugestimmt.

4. Das Kollegium wählte für den 2. Bezirk Herrn Lehrer Münzner zum Gemeindewaisenrat und Herrn Privatus Adolf Schneider zu dessen Stellvertreter.

Herr Stadtv.-Vorst. Bernh. Müller berichtet sodann, daß die Stadt Riesa sich an der von Leipzig aus ins Feld gesandten Liebesgaben-Weihnachtssendung für das 19. Armeekorps und 27. Reservekorps beteiligt hat. Die Stadt hatte hierzu 5000 M. bewilligt, insgesamt konnten mit Einschluß einiger anderer Beträge 5700 M. bereit gestellt werden. Einige Herren haben sich in aufopfernder Weise des Einkaufs der Waren unterzogen, die dann in 62 Kisten nach Leipzig abgegangen und dort rechtzeitig eingetroffen sind. Es haben wohl sämtliche Truppenteile und wohl jeder einzelne Mann von diesen Liebesgaben etwas erhalten. Beim Rate der Stadt sind darauf von Truppenteilen und einzelnen Mannschaften eine ganze Anzahl von Dankschreiben eingegangen, aus denen hervorgeht, daß die Liebesgaben große Freude gestiftet haben.

Das Kollegium nahm sodann noch von einem Schreiben des Rates Kenntnis, worin dieser den Stadtverordneten mitteilt, daß das Ministerium genehmigt hat, daß die Stadt künftig als Fahnenstreifen die Farben blau-weiß (silber) führt.

Schluß der Sitzung gegen ¼9 Uhr.

—* Das Hochwasser der Elbe hat heute Nacht am Riesaer Brückenpegel den diesmaligen Höchststand von 4,46 m über Null erreicht. Seitdem ist langsamer Fall zu verzeichnen, der bis heute Mittag ungefähr 10 cm betrug. Den Wasserstandsnachrichten vom Oberlauf der Elbe zufolge ist für die nächsten Tage ein weiteres langsames Sinken des Wasserspiegels zu erwarten, sofern die jetzige kalte Witterung nicht wieder umschlägt. Da das Wasser diesmal die Kais im Hafen nicht überflutete, hat der Umschlagsverkehr nicht eingestellt werden brauchen.

—* Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß bis auf weiteres jeden Freitag abends 8 Uhr „Kriegsstrickabend" im Saale der Elbterasse stattfindet.

—* Der Bundesrat hat gestern eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Gerste beschlossen. Nach dieser Verordnung sind mit Beginn des 12. März 1914 die im Reiche vorhandenen Vorräte an Gerste für das Reich beschlagnahmt. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind Vorräte, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, des Kommunalverbandes, in dessen Bezirk sie sich befinden, oder der Zentralein kaufsgesellschaft in Berlin stehen, sowie alle Vorräte, die 10 Doppelzentner nicht übersteigen. Trotz der Beschlagnahme dürfen Halter von Zugtieren und Pferden sowie Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe ihre Vorräte zum Verfüttern in der eigenen Wirtschaft verwenden, Landwirte, die aus ihren Vorräten das zur Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut zur Saat verwenden, Landwirte und Händler unter gewissen Bedingungen für Saatzwecke Saatgerste liefern, endlich Unternehmer landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe ihre Vorräte zur Herstellung von Nahrungsmitteln, von Gerste und Malzkaffee, von Bier sowie von Grünmalz für Branntweinbrennerei und Preßhefefabrikation verarbeiten. Im übrigen ist die Malzbereitung nicht zulässig. Bierbrauereien dürfen aus ihren Vorräten nur so viel verarbeiten, wie zur Herstellung ihrer Malzkontingente noch erforderlich ist. Die Verordnung führt sodann Anzeigepflicht für jedermann ein, der mit dem Beginn des 12. März 1915 mehr als 10 Doppelzentner Gerste oder mehr als einen Doppelzentner Mengkorn aus Gerste und Hafer in Gewahrsam hat. Die Anzeigen sind der zuständigen Behörde bis zum 25. März 1915 zu erstatten. Durch die Enteignungsordnung der zuständigen Behörde geht das Eigentum an den beschlagnahmten Vorräten auf das Reich, vertreten durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung über. Von der Enteignung sind anzunehmen bei den Haltern von Zugtieren und Pferden sowie bei Landwirten die zum Füttern in der eigenen Wirtschaft erforderlichen Vorräte, das zur Frühjahrsbestellung erforderliche Saatgut, Saatgerste aus gewissen landwirtschaftlichen Betrieben, endlich bei landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben, die zur Herstellung von Nahrungsmitteln, Gerste und Malzkaffee, Bier oder Grünmalz, für Branntwein- oder Preßhefefabrikation bestimmten Vorräte, bei Bierbrauereien jedoch nur diejenigen Vorräte, die sie noch zur Erfüllung ihres Malzkontingents bis zum 30. September 1915 benötigen. Für unausgedroschene Gerste enthält die Verordnung Sondervorschriften. Die Verteilung der verfügbaren Gerstenvorräte über das Reich bis zur nächsten Ernte wird der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung übertragen, die ihrerseits Gerste nur an die Heeresverwaltung, die Marineverwaltung, die Kommunalverbände oder die vom Reichskanzler zugelassenen Stellen abgeben darf. Auf Gerste, die nach dem 12. März 1915 aus dem Auslande eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Gleichzeitig hat der Bundesrat eine Verordnung betr. Aenderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 beschlossen. Nach dieser Verordnung sind die Höchstpreise für inländische Gerste gegenüber dem Dezemberpreis um 50 M. für die Tonne erhöht worden. Die Reports fallen dafür vom 1. März 1915 ab weg. Auch diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

—MJ. Das Märchen vom „gestreckten" Petroleum. Vor einiger Zeit ging durch die Zeitungen eine Anweisung, wie man durch Zusatz von Wasser und Soda unsere Petroleumvorräte vergrößern könne. Schon hofften manche, der Stein der Weisen sei gefunden. Indessen beruht der schöne Wahn, als sei es möglich, Petroleum durch Mischung mit größeren oder kleineren Mengen Sodawasser zu strecken, auf einem Trugschluß. Mischt man Petroleum mit Wasser und Soda, so bilden sich zwei Schichten Flüssigkeit, die sich nicht mit einander vermengen. Obenauf schwimmt das Oel und unten das Sodawasser. Der Lampendocht zehrt natürlich das Oel auf und brennt

Hotel Wettiner Hof und Café Central neu eröffnet.

solange Zeit tadellos, bis nur noch Sodawasser im Behälter ist. Dann aber geht die Lampe aus. Der Erfolg dieses neuen Mittels beruht nur darin, daß eine gewisse Reinigung des Petroleums stattfindet, wogegen Behälter und Docht verkristallisiert, verschmiert und unbrauchbar werden. Sodawasser eignet sich sehr gut zum Feuerlöschen, nicht aber zur Unterhaltung einer Petroleumlampe.

—* Das Königl. Ministerium des Innern hat den Gewerbekammern für das Jahr 1915 wiederum Mittel für die Gewährung staatlicher Beihilfen zu den Kosten der Lehrlingsausbildung zur Verfügung gestellt. Sie können daher solche Knaben, die Ostern 1915 die Schule verlassen und bei einem Handwerksmeister in die Lehre treten, gegebenenfalls für das erste Lehrjahr eine Unterstützung bis zu 60 M. erhalten. Die Unterstützung darf nur unbemittelten, aber befähigten Knaben mit guter Schulbildung, die außerdem geistig und körperlich normal entwickelt sind und für das zu erlernende Handwerk Neigung und Begabung bekunden, gewährt werden. Sie ist zu Ausgaben zu verwenden, die unmittelbar zur Förderung der Ausbildung des Lehrlings bestimmt sind (Lehrgeld, Schulgeld, Kleidung usw.). Von der Unterstützung ausgeschlossen sind Lehrlinge solcher Berufe, in denen anerkanntermaßen ein Lehrlingsmangel nicht besteht. (Lehrlingsmangel besteht im allgemeinen nicht im Schlosser-, Mechaniker- und Elektroinstallateurhandwerk.) Gesuche um Gewährung einer Unterstützung sind, wenn der Ort der Lehrstelle im Bezirke der Kreishauptmannschaft Dresden liegt, bei der Gewerbekammer in Dresden, Ostra-Allee 27, einzureichen. Dem Gesuche sind beizufügen: das Schulzeugnis des Schülers, ein Zeugnis, das über die Vermögensverhältnisse des zu unterstützenden Knaben und seiner Eltern Auskunft gibt (Bedürftigkeitszeugnis), sowie der Lehrvertrag oder der Entwurf desselben. — Ferner hat das Königl. Ministerium auch wieder Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen solchen Lehrlingen, die im ersten Lehrjahr bereits unterstützt worden sind, gegebenenfalls auch im 2. bezw. 3. Lehrjahr Beihilfen gewährt werden können. Gesuche um Gewährung einer solchen Beihilfe, die bis zu 40 M. beträgt, sind ebenfalls an die Gewerbekammer zu richten. Die Auszahlung einer Beihilfe für das letzte Lehrjahr darf nach den bestehenden Bestimmungen in der Regel erst nach dem Bestehen der Gesellenprüfung erfolgen. Unterstützungen von Lehrlingen im 4. Lehrjahr dürfen bis auf weiteres nicht gewährt werden.

—RM. Ablieferung von Feldpostpaketen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Privatpaketen für Angehörige des Feldheeres bis zum Gewicht von 10 Kilogramm auch bei persönlicher Ablieferung im alten Ständehaus gelbe Begleitadressen beizufügen sind. Größere Güter im Gewichte von über 10 bis 50 Kilogramm sind mit Frachtbrief auf dem Güterbahnhof Dresden-Neustadt, Versandboden I, Luke 16, anzuliefern.

—* Als der Weltkrieg begann, war es der sehnliche Wunsch vieler Millionen Deutscher, die nicht „mitdurften", dem Vaterlande durch eigene Mithilfe oder Opferwilligkeit zu nützen, und viele Millionen sehnen sich noch heute danach, diesen Wunsch betätigen zu können. Mögen sie sich alle daran gemahnt fühlen, daß sie jetzt durch die Sparpflicht an jeglicher Nahrung zur Mitarbeit aufgerufen werden! Freilich nicht Werte schaffen sollen Sie, sondern Werte sparen; denn in diesem Kriege, der alle Zufuhren abschneidet, muß ein begrenzter Vorrat an Nahrungsmitteln, besonders an Brotgetreide, für einen fortlaufenden Bedarf reichen. Unsere Landwirtschaft hat ihre Pflicht in der Nahrungsversorgung erfüllt. Unsere Feldgrauen haben die Grenzen frei gehalten und weite Gebiete, die der Ernährung des deutschen Volkes dienen, vor der Zerstörung aller ihrer Werte bewahrt. Unsere Marine wird den Engländern zeigen, wie sich das deutsche Volk gegen die Willkür der Aushungerer wehrt. Der Staat hat Organisationen, deren Schaffung in Friedenszeiten eine jahrelange Arbeit bedeuten würde, mit wuchtiger Kraft in kürzester Zeit ins Leben gerufen, um die vorhandenen Vorräte sicher zu stellen und sie nach richtigen Gesichtspunkten zu verteilen. Derjenige aber, der als Verbraucher von Brot, Fleisch, Kartoffeln und anderer Nahrung von allen diesen Taten Vorteile haben darf, bleibe nicht müßig! Er betätige sich nicht in lauten Worten und überschwenglichen Gefühlen, sondern in der einfachen, besonnenen Pflicht: weniger zu essen als in Friedenszeiten, vor allem am Brot zu sparen und sich nicht so weiter zu ernähren, als ob wir die Sorglosigkeit und den Ueberfluß des Friedens hätten.

—* Die schweizerische Postverwaltung hat das Umwandlungsverhältnis für Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich bei der Umschreibung in Bern auf 104 Fr. für je 100 Fr. festgesetzt. Wenn also in Frankreich 100 Fr. dem Gefangenen ausgezahlt werden sollen, so ist in Deutschland der jeweilige Gegenwert von 104 Fr. einzuzahlen.

Dresden. Beim Entfernen von Schaukastenplanen stürzte am Montag früh auf der Albrechtstraße ein 33jähriger Arbeiter infolge der Glätte mit der Leiter und erlitt anscheinend innere Verletzungen.

Herrnhut. Wegen großer Unterschlagungen ist der im besten Ansehen stehende Organist Paul Günther von der Brüdergemeinde Kleinwelka verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er war Kirchenbuchführer und Kassenverwalter der Gemeinde Kleinwelka und der Brüderunität Herrnhut. Aus der Kleinwelkaer Kasse hat er 24—25 000 Mark, aus der Herrnhuter Kasse etwa 100 000 Mark unterschlagen. Ferner hat er von einem ihm anvertrauten Sparkassenbuche eines verstorbenen Missionars 1500 Mark abgehoben und für sich verwendet. Durch die letzte Verfehlung kamen auch die anderen Unterschlagungen an den Tag. Man weiß bis jetzt noch nicht, was Günther mit den veruntreuten Summen angefangen hat, da er nicht auf großem Fuße lebte.

Zittau. Durch Leichtsinn sein Leben eingebüßt hat am Sonnabend abend der frühere Kolonialwarenhändler Max Meyer, der in der Pescheckstraße 29 wohnt. Er äußerte einigen Hausbewohnern gegenüber, er wolle durch die Mandau, die Hochwasser führte, schwimmen. Er begab sich auch, nur mit Hemd, Hose und Strümpfen bekleidet, an den hochangeschwollenen Mühlgraben, wo dieser in die Mandau mündet, und sprang dort ins Wasser. Als Meyer eine Strecke geschwommen war, tauchte er plötzlich unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Wahrscheinlich hat ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende bereitet. Er hinterläßt Frau und zwei noch schulpflichtige Kinder. Seine Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Eibau. In die hohen Fluten des Dorfbaches fiel der acht Jahre alte Sohn des Kohlenhändlers Luft und ertrank. Infolge des reißenden Wassers konnte seine Leiche trotz sofortiger Hilfsmaßnahmen erst nach 20 Stunden am Landberge geborgen werden.

Plauen. In der Hasenmühle bei Thossell wurde gestern vormittag in der 11. Stunde der 28 Jahre alte Sohn Arno der Mühlenbesitzerin Rohleder von dem ehemaligen 17jährigen Stallschweizer des Rittergutes Thossell, Friedrich Schaaf, gebürtig aus Halle a. d. S., getötet. Die Besitzerin, auf die der Täter ebenfalls Schüsse abgab, wurde schwer verletzt. Der Täter ist flüchtig. Hierzu wird noch weiter gemeldet: Der Mörder war seit etwa ¼ Jahren auf dem Rittergut tätig. In der letzten Zeit hatte er ein Verhältnis mit einem 20jährigen Mädchen aus Adorf i. V. angeknüpft, das auf dem Rittergut beschäftigt war. Dies gab der Herrschaft Anlaß, das Mädchen zu entlassen. Beide wollten nun nach Amerika auswandern. Geld dazu hoffte Schaaf in der Hasenmühle zu erlangen. Schaaf ist gestern früh in die Hasenmühle gekommen und hat sich eine Flasche Bier gekauft. Bei dieser Gelegenheit muß er Rohleder um Geld gebeten haben. Letzterer wies ihn aber ab. Dies gab dem Burschen Anlaß, Rohleder zu beseitigen. Er zog einen Revolver und schoß seinem Opfer mehrere Kugeln in den Kopf. Darauf wollte er auch das in der Mühle beschäftigte Dienstmädchen erschießen, dieses flüchtete jedoch und sah sich die weiteren Vorgänge von einem Fenster aus an. Hierbei beobachtete es, daß sich Rohleder bis zur Tür der Wohnung schleppte und nach Hilfe rief. Der Mörder zog nun einen Dolch hervor und durchstach mit ihm dem Unglücklichen das Genick, so daß der Tod sofort eintrat. Durch die Hilferufe kam die etwa 50 Jahre alte Mutter des Ermordeten herbeigeeilt, die der Mörder zu erstechen versuchte. Er brachte ihr nicht weniger als acht Stiche in die Brust bei und verletzte sie außerdem noch durch Schüsse. Als aber der Täter die Flucht ergriff, verließ das Mädchen sein Versteck und schlug Lärm. Die Verfolgung wurde sofort mit Hilfe von Polizeihunden aufgenommen. Bis Altmannsgrün führte die Spur, wo sie sich verlor. — Am Nachmittag wurde der jugendliche Mörder dann in Falkenstein festgenommen. Er gestand die Tat ein.

Grimma. Das Hochwasser der Mulde verursachte hier arge Notstände. Das Wasser, das bis Montag mittag stieg und einen Höchststand von 3,75 Meter über das Normale erreichte, überflutete viele Straßen und Wege und machte sie unpassierbar, es drang in Niederlagsräume und Keller, die in der Nacht zum Sonntag ausgeräumt werden mußten, und bedrohte manche Parterrewohnungen. Die Möbel mußten in Sicherheit gebracht werden. Mühlen und Fabriken wurden vom Wasser eingeschlossen und die unteren Räume tief unter Wasser gesetzt. Einige Betriebe waren gar nicht mehr zugänglich. Der Fluß wuchs sich zum riesigen See aus, aus dem die Bäume teilweise nur noch mit den Zweigen herausschauten. In Gärten, auf Feldern und Wiesen wurde durch Wegspülen der guten Erde und durch Verschlämmung viel Schaden verursacht.

* Leipzig. Die Zahl der Meßbesucher war in diesem Jahre infolge des Krieges viel geringer als früher, hat aber doch eine recht ansehnliche Höhe erreicht, wurden doch 8593 Besucher gegen 14 500 im vorigen Jahre gezählt. Da die Angehörigen der uns feindlichen Staaten fast ganz wegblieben — es waren trotz des Krieges zwölf Russen zur Messe gekommen — und da aus neutralen Ländern weniger Fremde nach Leipzig gekommen waren, von denen viele mehrere Häuser vertraten, so stellte sich die Zahl der ausländischen Meßbesucher auf 890 gegen 2920 im letzten Jahre. Zahlreich waren die nordischen Staaten, Holland und die Schweiz vertreten.

Bodenbach. Die 14 Jahre alte Marie Keil stürzte, als sie über einen über den Eulaubach führenden Holzsteg ging, in den stark angeschwollenen Bach und wurde von den Fluten so schnell weggetragen, daß an eine Rettung nicht zu denken war. — Eine Stunde später forderte der Eulaubach ein zweites Opfer. Die 41 Jahre alte Tagearbeitersgattin Emma Schicht stürzte über die steile Uferböschung in den Eulaubach und verschwand ebenfalls sofort im Wasser.

Deutsche Industrie-Förderung in Belgien.

Gespräch mit dem Geheimen Oberbergrat Bornhardt,
Referenten der kaiserlichen deutschen Zivilverwaltung.
(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Hauptquartier,
6. März 1915.

oken. Unter dem Schutze der deutschen Regierung hat die Arbeit in Belgien wieder von ihren Rechten Gebrauch gemacht. Von diesem Aufstreben des Handels und der Industrie erzählte mir in Brüssel Geheimrat Bornhardt, einer jener tüchtigen Verwaltungsbeamten, die die deutsche Regierung dem Stabe der kaiserlichen Zivilverwaltung für Belgien eingereiht hat. In einem etwa einstündigen Gespräch machte er mir folgende Mitteilungen:

„Belgien ist ein großes Industrieland, das in weit größerem Maße als Deutschland, seine Bevölkerung durch industrielle Tätigkeit versorgt, wobei es in überwiegendem Maße Ausfuhrland war. Es leidet jetzt dadurch, daß ihm die Ausfuhrmöglichkeiten einerseits zum großen Teil abgeschnitten sind, und andererseits durch den Mangel an Rohstoffen, die nicht eingeführt werden können.

Am wenigsten geschädigt ist durch diese Umstände die bedeutende belgische Kohlenindustrie. Infolgedessen konnte nach der Besitznahme des Landes durch die Deutschen der Steinkohlenbergbau zuerst belebt werden. Die Auferstehung der Kohlenindustrie ist soweit gegangen, daß von 145 000 Bergleuten, die im Frieden in Arbeit stehen, etwa 107 000 wieder ihrem Verdienst nachgehen können; allerdings zum erheblichen Teile nur mit Feierschichten und zwar derart, daß ein Teil der Bergleute Montag, Mittwoch und Freitag, der andere an den übrigen Wochentagen arbeitet. Auf diese Weise ist die Möglichkeit geschaffen, daß ein großer Teil der Leute wenigstens etwas verdient. Die Förderung der Steinkohlengruben bleibt bei dieser Regelung gegen die Förderung in normalen Zeiten natürlich weit zurück. Während im Frieden die tägliche Durchschnittsförderung etwa 80 000 Tonnen beträgt, fördern wir jetzt etwa 35 000 Tonnen am Tage.

Die belgischen Kohlen werden zu verschiedenen Zwecken verwendet. Jetzt im Winter spielt die Hausbrandkohle eine wichtige Rolle; sie dient auch zur Versorgung der Elektrizitäts- und Wasserwerke, weniger für Gaswerke. Es gibt überhaupt wenig Gaskohle in Belgien. Die Hauptmenge der Gaskohle wird im Frieden aus Westfalen eingeführt, und zwar auf dem Wasserwege. Da nun in Westfalen auch Kohlenknappheit herrscht, ist die Zufuhr der westfälischen Kohle eine schwierige geworden. Die Kohle, die aus Belgien nach Deutschland ausgeführt wird, ist hauptsächlich Anthrazitkohle, die in Zimmeröfen gebraucht und zur Friedenszeit hauptsächlich aus England bezogen wird. Diese belgische Kohle wird vornehmlich aus Charleroi und Lüttich auf den Kanälen zum Rhein geführt.

Von der belgischen Industrie hat in zweiter Linie die Eisenindustrie die größte Bedeutung. Ihre Wiederbelebung macht große Schwierigkeiten. Gerade die belgische Eisenindustrie ist Exportindustrie; 75—80 Prozent der Friedenserzeugung sind immer ins Ausland gegangen. Es ist mit Schwierigkeiten verbunden, Rohmaterial, namentlich Eisenerze, einzuführen.

Die Eisenerzmengen, die man in Belgien findet, sind nicht der Rede wert. Im Frieden wurde mehr als die Hälfte der für Hochöfenwerke erforderlichen Erze aus Luxemburg und aus Französisch-Lothringen eingeführt. Die Zufuhr aus diesen Gegenden ist jetzt schwierig, weil es sich ja um große Mengen handelt und die Bahnen für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind.

Im übrigen hat die belgische Eisenindustrie im Gegensatz zum Steinkohlenbergbau in neuerer Zeit eine erhebliche Entwickelung genommen. Die Roheisenerzeugung in Belgien hat sich seit Beginn dieses Jahrhunderts mehr als verdoppelt. Nun sind von der Eisenindustrie auch eine Anzahl von Werken teilweise wieder in Betrieb genommen, und es geschah, um die Arbeiter zu beschäftigen, nicht um Geld zu verdienen. Die Industrie Belgiens ist durchwegs Privatindustrie.

Die Eisenindustrie also hat ihre wuchtigen Fäuste erhoben. In den Cockerillwerken hämmern die Maschinen. Durch Lüttich dröhnt überhaupt der Lärm der Arbeit. Im Frieden lieferten die Cockerillwerke auch Kriegsmaterial; nun ist es nicht möglich, weil Unternehmer und Arbeiter sich weigern, Kriegsgerät zu schaffen, das auch gegen ihre Volksgenossen verwendet würde. Und nach der Haager Konvention kann man sie zu dieser Arbeit auch nicht zwingen. Die Eisenindustrie arbeitet jetzt meistens Bestellungen auf, die schon vor dem Kriege da waren. Wir forderten, daß Vertreter der Eisenwerke hie und da nach Holland gehen, um dort Aufträge zu sammeln, die ebenso wie solche aus Italien und Spanien mit Genehmigung des Generalgouverneurs ausgeführt werden können. Es mußten natürlich die genauen Nachweise erbracht werden, daß es sich z. B. um Eisenbahnmaterial für niederländische Staatsbahnen handelt.

Von großer Bedeutung ist auch die belgische Zinkhüttenindustrie. Belgien erzeugt jährlich etwa 200 000 Tonnen Zinkmetall gegenüber 280 000 Tonnen, die in Deutschland erzeugt werden, und 1 Million Tonnen Weltproduktion, stellt es aber durchweg aus eingeführten Erzen her. Nun haben die belgischen Zinkhütten schon frühzeitig den Betrieb in beschränktem Umfange wieder aufgenommen, um die vorhandenen Vorräte an Erzen wieder aufzuarbeiten. Bald wird aber in diesem Betriebe wieder die Stille des Sonntags einziehen, denn die Beschaffung der Erze aus Australien, Sardinien, Skandinavien und Kalifornien wird wohl unmöglich sein. Die Glasindustrie, früher ein Stolz Belgiens, ist so gut wie eingeschlafen, weil sie hauptsächlich auf der Ausfuhr beruht.

Die Zuckerindustrie hat einen großen Teil ihrer vorjährigen Ernte verarbeiten können. Es war unser Hauptbemühen, die Zuckerfabriken wieder rechtzeitig in Gang zu bringen, damit sie nicht für die Volkswirtschaft verloren gehen. Wir sorgten dafür, daß ihnen beizeiten Kohlen, Koks usw. zugeführt werden.

Die Wichtigkeit der Textilindustrie für Belgien ist ja bekannt. Wolle kommt aus Verviers, Leinen und Baumwolle aus Gent. Diese Industrie verfügte wohl zu Kriegsbeginn über große Rohstoffvorräte; ihr größter Teil mußte aber nach Deutschland abgeliefert werden, wo er für unsere Zwecke verwendet wird. Man ließ den belgischen Fabriken soviel an Rohstoffen, daß sie einige Monate beschäftigt werden können. Der Abtransport geschah im Auftrage der Kriegsrohstoff-Abteilung des Preußischen Kriegsministeriums, und zwar durch Beamte eines Kommissars dieses Ministeriums, der hier dem Generalgouvernement zugeteilt ist. Dieser Kommissar beschlagnahmt die Rohstoffe, sorgt dafür, daß sie nach einer Sammelstelle in Deutschland geschafft werden, wo ihre Wertabschätzung und unter Vermittelung von besonderen Kriegsrohstoff-Gesellschaften ihre Verteilung auf die deutschen Interessenten erfolgt. Die Zahlung an die belgischen Eigentümer geschieht durch eine Gutschrift bei der Reichsbank, die bis drei Monate nach Friedensschluß gesperrt bleibt. Die Gutschrift kann aber von den Eigentümern der Waren hier in Belgien verwertet werden. Die Société Générale de Belgique hat sich bereit erklärt, diese Gutschrift mit mindestens 90 Prozent zu kaufen oder zu belehnen. Auf diese Weise wird erreicht, daß während des Krieges kein deutsches Geld für diese Waren nach Belgien geht. Die Société aber zahlt in ihren Banknoten aus, die ihre Deckung in dem Guthaben bei der Deutschen Reichsbank finden.

Was hier von der Wollindustrie gesagt wurde, gilt auch für Leder, Garn, Flachs und Gummi. Man gab sich auch Mühe, der Spitzenindustrie neuen Absatz zu ermöglichen, und strebte — meistens mit Erfolg danach, Sammelaufträge aus Deutschland und Amerika heranzuholen. Spitzenfabrikation ist reine Hausindustrie.

Die deutsche Zivilverwaltung erblickt ihre Aufgabe darin, die Betriebe nicht selbst in die Hand zu nehmen, sondern die Einheimischen anzuregen, selbst etwas zu unternehmen. Wir helfen wohl Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, wir sorgen für Transportmöglichkeiten und den freien Verkehr der Beamten und der Arbeiter, soweit es militärische Interessen zulassen, wir bemühen uns, daß ihnen das nötige Rohmaterial verschafft werde und sonst zum Betriebe nötiges Material, für den Bergbau z. B. Sprengstoffe, Grubenholz, Schmieröl u. s. f. In unserer Hand liegt aber auch die Ueberwachung der Industrie. Wie in Deutschland, ist auch in Belgien eine Aufsichtsperson bestellt, die Einsicht in die Geschäftsvorgänge nehmen und sich über alles Auskunft erteilen lassen kann. In schwierigen Fällen wird eine Zwangsverwaltung angeordnet, eine Maßnahme, die als Vergeltung gegenüber dem Vorgehen Frankreichs und Englands getroffen worden ist. Bei Anordnung der Zwangsverwaltung wird auch die ganze Verwaltung von dem damit beauftragten deutschen Beamten geführt, der sich, wenn er es für nützlich hält, dabei belgischer Privatbeamter bedienen kann.

Ein wichtiges Erfordernis für die Wiederbelebung von Handel und Verkehr in Belgien war neben der Wiedereinrichtung der Post und der Bankinstitute die Wiedereröffnung des Personen- und Güterverkehrs auf den belgischen Eisenbahnen. Die Vollspurbahnen des dichten Eisenbahnnetzes waren vollständig im Staatsbesitz, die schmalspurigen Kleinbahnen befinden sich überwiegend in Privatbesitz. Während es frühzeitig gelungen ist, letztere wieder in Betrieb zu setzen, wurden von den Staatsbahnen nur die Hauptlinien, unter militärischer Leitung, in Betrieb genommen. Die Wiedereröffnung des Betriebes auf vollspurigen Nebenbahnstrecken ist dann allmählich nachgefolgt und zwar hat man, um den militärischen Betrieb nicht allzu weit ausdehnen zu müssen, Verträge mit belgischen Gesellschaften abgeschlossen, welche die Erlaubnis erhielten, unter Verwendung belgischen Rollmaterials und mit belgischen Beamten und Arbeitern den Betrieb in ihre Hand zu nehmen. Eine Kontrolle des deutschen Militärs war aber Bedingung. Um den Bahnverkehr in die richtigen Wege zu leiten, wurde ein „Verwaltungsrat der belgischen Eisenbahn" eingesetzt, der aus verschiedenen, auch in Deutschland im Eisenbahndienst tätigen Persönlichkeiten besteht. D-Züge fahren durch das Land, Stückgüter können ohne wesentliche Beschränkung befördert werden. Nur beim Transport von Massengütern muß eine Genehmigung eingeholt werden, die aber ohne große Schwierigkeiten erteilt wird.

Einstweilen ist ein erhöhter Tarif eingeführt, einerseits, weil die Betriebskosten erheblich höher sind als in Friedenszeiten, andererseits, um einen übermäßigen Andrang von Beförderungsanträgen zu verhindern. Einen Teil des Verkehrs nimmt das ausgedehnte belgische Kanalnetz ab, welches Schiffe bis 2000 Tonnen führt, z. B. auf der Schelde nach Brüssel, während die kanalisierten Maasstraßen 300 Tonnen-Schiffe befördern.

Für die Ausfuhr, auch nach Deutschland, gilt der erhöhte autonome Zolltarif.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

EK. Der Bart des Kriegers. Die meisten Krieger an der Front prangen heute im Schmuck ihres Bartes, und die Franzosen haben sogar aus diesem Merkmal ein Kennzeichen des Feldbienstes hergeleitet, denn sie nennen alle in der Feuerlinie befindlichen Soldaten „Poilus", d. h. Behaarte. Selbst die Nation der Glattrasierten, die Engländer, kehrt zu dem Wahrzeichen der Männlichkeit über der Lippe zurück, und der Schnurrbart scheint in Kitcheners neuem Heer, zum mindesten für die Offiziere, zwangsweise zu sein. Das Wort bärtig ist ja längst für uns mit dem Krieger ganz natürlich verknüpft, und wir können verfolgen, daß auch in der Vergangenheit die Kämpfer meist „Poilus" waren, gewiß weil nun einmal der Bart ein Sinnbild des Männlichen ist und Haarfülle dem Gesicht einen starken und trotzigen Ausdruck verleiht. Die alten Germanen schreckten durch die Länge ihrer Haare und die Wildheit ihrer Bärte die glattrasierten Römer, und auch heute noch läßt sich bei primitiven Völkern feststellen, daß sie die Bärte wachsen lassen, um den Feinden Furcht einzujagen. Bei den Germanen waren Bart und Haar zum Symbol der Freiheit und der Ehre geworden. Nach dem Bericht des Tacitus wurde der Unfreie oder Entehrte kahl geschoren. Auch von dem stolzesten Kriegsvolk des klassischen Altertums, den Spartanern, dürfen wir annehmen, daß sie im Gegensatz zu den übrigen Griechen Bärte trugen, denn den Besuchern der Stadt des Lycurg wurde der Rat gegeben, „sich den Bart wachsen zu lassen und die schwarze Suppe zu essen", weil sie sich sonst mißliebig von den andern unterschieden hätten. Im übrigen unterscheidet sich der Grieche von dem „Barbaren" durch Bartlosigkeit, und Alexander der Große hat sogar seinen Soldaten das Tragen von Bärten verboten, „damit die Feinde beim Handgemenge nichts fänden, woran sie sich festhalten könnten," ein Befehl, der uns in die damalige Kampfesart von Mann gegen Mann einen tiefen Einblick tun läßt. Alle greifbaren Gegenstände wurden freilich damit nicht aus dem Gesicht geschafft, denn selbst der große Mazedonier konnte seine Leute nicht veranlassen, sich — die Nasen abzuschneiden. Später muß der Bart den Feinden wohl nicht mehr eine so gefährliche „Handhabe" geboten haben, denn die bärtigen Germanen wurden dadurch in ihren Eroberungszügen nicht aufgehalten; sie setzten sogar einen Stolz in die Pracht ihres Lippen- und Kinnschmuckes, und nach Paulus Diaconus führten die Langobarden ihren Namen wegen der Länge ihres Bartes, auf den sie besonders stolz waren. Bei den Franken wurde der Vollbart zu einer Auszeichnung, die nur den Tapfersten gestattet wurde; so konnte man schon dem Krieger vom Gesicht ablesen, welche Taten er vollbracht hatte. Eine Zeit der Bartlosigkeit führt dann das Rittertum herauf, dieses von Frankreich ausgehende Gesellschaftsideal, das der weichlichen und weibischen Züge nicht entbehrte. Der Kampf der Angelsachsen mit den Normannen bietet ein solch weltgeschichtliches Schauspiel des Zusammenstoßes zwischen Bärtigen und Bartlosen, zwischen altem Germanentum und neuem Rittergeist. Da die Normannen in der alten Heimat den Bart für die „Blume der Männlichkeit" hielten und in Norwegen noch zur Zeit der Eroberung Englands sehr lange Bärte trugen, so müssen die Eroberer diesen Brauch erst in Frankreich abgelegt haben. Als Wilhelm mit seinen Mannen in England landete, schickte Harold Späher aus, und diese meldeten mit größter Verwunderung, daß das Heer der Feinde ganz aus Priestern bestehen müsse; denn nicht ein einziger hätte ein Haar im Gesicht. Nach der Unterwerfung der Angelsachsen erließ Wilhelm ein strenges Gesetz, daß alle glattrasiert gehen müßten. Durch mehrere Jahrhunderte hin hat der Kampf um den Bart getobt; stets waren es die Krieger, die sich diese Zierde nicht nehmen lassen wollten und sie gegen den Modegeschmack verteidigten. Doch erst das Zeitalter der Landsknechte brachte dem Soldaten wieder sein ungeschmälertes Recht auf den Bart, und nun waren es z. T. abenteuerliche Formen, in denen sich die Freude an diesem männlichen Schmuck austobte; die Spanier trugen riesige, keck nach oben sich sträubende Schnurrbärte, die Franzosen lange Knebelbärte, die Deutschen große Vollbärte. Als dann das 17. und 18. Jahrhundert wieder das glattrasierte Gesicht vorschrieben, suchte man sich wenigstens durch eine stattliche Haartracht zu entschädigen. Die Krieger trugen ungeheure Perücken, und als die Uniformen eingeführt wurden, den ellenlangen Zopf, diese „Blüte des Gamaschendienstes". Gewisse Regimenter bewahrten sich auch jetzt noch das Vorrecht des Barttragens, vor allem die Kavalleristen, unter denen sich die Husaren durch ihre herabhängenden Schnauzbärte auszeichneten. Die berühmten Garden Napoleons trugen einen kurzen Backenbart, und die Sappeure auffallend lange Vollbärte, jenen „Sappeurbart", der später im Heer immer mehr Eingang fand. So hat sich die Tatsache, daß zum Krieger der Bart gehört, trotz entgegenstehender Befehle und Modegesetze immer wieder in der Geschichte gezeigt

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. März 1915.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

)(**Paris.** Amtlicher Bericht von gestern, 3 Uhr nachmittags. Die einzigen gemeldeten Ereignisse sind die gestern bei Anbruch der Nacht erfolgte Beschießung des Gebietes östlich Steenstraete (südlich Dixmuiden) durch den Feind, die von einem mißlungenen Angriffsversuch gefolgt war. Außerdem wurden am Reichsackerkopf mehrere feindliche Angriffe leicht abgewiesen.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

* **Berlin.** Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers", Kirchlehner, meldet aus dem K. K. Kriegspressequartier: Bei großer Kälte, die nachts die Quecksilbersäule auf mehr als 15 Grad unter Null sinken läßt, tobt der Kampf in den Karpathen weiter. In wütenden Gegenangriffen erschöpfen sich die Russen Tag und Nacht, um die ihnen im Zentrum der Karpathenlinie entrissenen Stellungen wiederzugewinnen. Die großen Menschenopfer wurden vergeblich gebracht. Unsere Truppen überbieten sich in Wachsamkeit, Ausdauer und kaltblütiger Tapferkeit. Die Russen werden schließlich die von uns erzielten Stellungsverschiebungen ebenso hinnehmen müssen, wie am linken Flügel des Lupkower Passes in der Duklagegend, wo das Gleichgewicht der beiderseitigen guten Positionen seit einer Reihe von Tagen nicht mehr durch fruchtlose Gegenstöße gestört wird. — Der in Russisch-Polen vorgestern eingetretene Zustand lebhafter Kämpfe hält auch weiter an. Erfolglos bemühen sich die Russen, die von den Verbündeten gewonnenen Vorteile wett zu machen.

)(**Berlin. Wie die „Voss. Ztg." schreibt, hat nach der „Köln. Ztg." das 21. Armeekorps im Osten in der Zeit vom 18. bis 21. Februar, also in drei Tagen 84 Geschütze, über 80 Maschinengewehre und zahlreiche Munitions- und Proviantwagen, einige 1000 Zünder und etwa 24 000 Mann mit zwei Offizieren erbeutet.**

)(**Mailand.** „Corriere de la Sera" meldet, es seien 40 Waggons mit Munition und schweren Geschützen in Cladowo in Serbien angekommen. Die Ladung kam aus Frankreich über Saloniki.

Kriegsüberdruß in Petersburg.

* **Stockholm. Eine Person, die lange in Petersburg gewohnt hat und eben nach Stockholm gekommen ist, erzählt ausführlich über die dortige Lage: Die Offiziersverluste der Garderegimenter betragen durchschnittlich 60 Proz.** Es gibt auch Regimenter, in denen von 75 Offizieren nur ein Dutzend übrig sind, ja, bei einem Kavallerieregiment sogar nur vier. Ueberall herrscht nur ein Wunsch: Möge dieser vernichtende Krieg je eher desto lieber enden! Doch hört man diesen Wunsch natürlich nur in vertraulichen Kreisen. Auf die Presse sind eiserne Daumenschrauben gesetzt, weshalb das Publikum meint, es sei nicht der Mühe wert, Zeitungen zu lesen. Während des Krieges sind keine inneren Unruhen zu befürchten, aber nach dessen Beendigung sind sie sehr wahrscheinlich, und wenn der Krieg für Rußland unglücklich enden sollte, sogar sicher. Die meisten Fabriken arbeiten für die Regierung und deren Arbeiter sind solange von der Wehrpflicht befreit, als sie im Dienste der Fabriken sind. Jeder Versuch zu Streiks wird mit Erschießen binnen 24 Stunden bestraft, wie ein in den Fabriken angeschlagenes Plakat verkündet. — Die Cholera wütet furchtbar unter den russischen Truppen in Polen und Oesterreich, trotz einem Manifest des Großfürsten Nikolai, daß keine Cholera in der russischen Armee existiere. Der Gewährsmann erzählt auch von Uebungen der Truppen. Schlapp und interesselos sahen die Soldaten aus, und ihre Führer seien unfähig. Mit solchen Soldaten gewinnt man in unseren Tagen keine Siege, meint der Gewährsmann.

Der Unterseebootskrieg.

)(**Berlin.** „Lokalanzeiger" meldet, der von dem deutschen Unterseeboot torpedierte englische Dampfer „Belgrove" sank vor den Augen Tausender von Zuschauern. Das Vorderschiff hob sich aus dem Wasser und man bemerkte große Dampfwolken. Kohlen und Wasser wurden 60 Fuß in die Höhe geschleudert.

)(**London. Die Admiralität meldet: Der britische Dampfer „Tawgistan" wurde bei Scarborough torpediert; von der Besatzung von 38 Mann wurde ein Mann gerettet. Ferner wurden die Dampfer „Blackwood" mit einer Besatzung von 17 Mann bei Hastings und „Prinzeß Victoria" bei einer Besatzung von 34 Mann bei Liverpool torpediert. Die Besatzungen der beiden letztgenannten Dampfer wurden gerettet.** Die Torpedierung sämtlicher Dampfer erfolgte **Dienstag morgen.**

)(**Rotterdam.** Bei Dover ist am 7. März der in Charter der englischen Admiralität mit Kohlen von New-Castle nach Gibraltar bestimmte Dampfer „Beethoven" der Reederei Fennesog Taylor and Campany in Sunderland auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden. Der Dampfer ist gesunken. Die Mannschaft wurde bis auf zwei Mann gerettet.

Das Vorgehen gegen die Dardanellen.

)(**Petersburg.** Der „Rjetsch" polemisiert gegen Aeußerungen französischer Blätter, die zwar den Besitz Konstantinopels Rußland einräumen, den Bosporus und die Dardanellen aber neutralisieren wollen. Der Besitz Konstantinopels sei für Rußland nur von Wert, falls auch die Meerengen russisch würden. Die Trennung der Herrschaft in der Frage der Meerengen von der Frage des Besitzes Konstantinopels beweise nur, daß die alliierte Presse das Lebensinteresse Rußlands nicht verstehe. — Im „Rjetsch" wird auch gegen die griechische Presse polemisiert, welche die Einnahme Konstantinopels durch die griechische Armee wünsche. Wichtig sei unter diesen Umständen die Frage, ob griechische Truppen überhaupt zur Eroberung Konstantinopels hinzugezogen würden.

Die Haltung Italiens.

)(**Rom. Die Einberufung des Ministerrates in später Abendstunde verursachte einige Erregung unter den Journalisten, doch erhielten diese die Versicherung, daß nur innere Angelegenheiten beraten worden seien.**

* **Mailand.** Trotz des Dunkels, das über internationale diplomatische Vorgänge liegt, mehrt sich in der italienischen Presse die Annahme, daß Verhandlungen zwischen Italien und den Zentralmächten stattfinden. Außer der „Stampa" und dem „Secolo" beschäftigen sich auch der „Avanti" und „Popolo d'Italia" mit den bestimmten, in Rom umlaufenden Gerüchten, daß Italien seine Forderungen an Oesterreich-Ungarn nach Berlin mit der Bitte um Weitergabe mitgeteilt habe.

* **Frankfurt a. M.** Der „Frkft. Ztg." wird aus Berlin berichtet: In den letzten Tagen haben wir einmal erwähnt, daß es sich bei manchen Beratungen und Entschließungen, die jetzt in Rom bevorstehen, um zarte Keime handelt, für deren Wachstum die häufige Berührung und das Licht der Oeffentlichkeit nicht förderlich sei. Wer einen guten Verlauf solcher diplomatischen Verhandlungen wünscht, tut wirklich gut, wenn er nicht nur die von der Regierung erbetene, sondern auch eigene, voller Verständnis für die Wichtigkeit der Dinge entsprechende Zurückhaltung übt. Wir begegnen heute in einzelnen Blättern mehr oder weniger vorsichtigen Andeutungen über die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn. Es mag genügen, wenn wir sagen, daß nach unserer Kenntnis der Lage sich diese Beziehungen nicht etwa, was man aus einzelnen italienischen Blätteräußerungen schließen könnte, verschärft haben, sondern daß im Gegenteil durch die wichtige Beratung, die gestern in Wien und Rom stattgefunden habe, der Weg zu einer Verständigung zwischen beiden Gliedern des Dreibundes gefunden sein dürfte, ein Weg, der nicht in 24 Stunden zum Ziele führt, denn es handelt sich um kein einfaches Ja oder Nein, sondern es handelt sich um die Beratung bestimmter Vorschläge. Ohne in übertriebenen Optimismus zu verfallen, darf man den weiteren Verhandlungen mit der Hoffnung auf Verständigung entgegensehen.

Die Krise in Griechenland.

)(**Athen.** Die „Agence d'Athenes" meldet: Gunaris hat heute nachmittag 4 Uhr dem Könige die Liste des neuen Kabinetts vorgelegt. Der König hat die Liste genehmigt. Das neue Kabinet soll heute früh den Eid leisten.

)(**Berlin.** Der Lokalanz. schreibt: In den Vorbesprechungen der Fraktionen des Reichstages kam man gestern in den bürgerlichen Parteien zu dem Beschluß, das Schwergewicht der Beratungen des Etats in die Kommissionen zu legen. Für den Fall, daß die Sozialdemokraten sich in einer vielleicht schärferen Tonart äußern sollten, würden auch die bürgerlichen Parteien das Wort zu energischen Entgegnungen nehmen. — Die Voss. Ztg. meldet: Die Sozialdemokratie wird bei der Generaldebatte über den Etat im Reichstag nur eine kurze Erklärung abgeben.

)(**Brüssel.** In Antwerpen ereignete sich vorgestern nachmittag in der Feuerwerkerschule eine Explosion, wobei 3 Mann getötet und 7 verwundet wurden. Das Unglück erfolgte in einem Schuppen, in welchem Soldaten unter Aufsicht eines Oberfeuerwerkers Räumungsarbeiten vornahmen.

* **Genf.** Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich erfahren jetzt eine wesentlich strengere Behandlung als in der ersten Zeit ihrer Gefangenschaft. **Die Fleischration ist auf 125 Gramm für den Tag herabgesetzt und auch die Brotration ist vermindert worden. Auch die Korrespondenz mit der Heimat ist Beschränkungen unterworfen worden. Die Gefangenen erhalten von jetzt ab weder Tabak noch Taschengeld. Die freien Spaziergänge und sonstige zu Anfang des Krieges gewährte Erleichterungen sind fortgefallen. An Geld dürfen die Gefangenen nicht mehr als 25 Franken besitzen.**

* **Rom. In Carbonano (Provinz Rom) wurden bei den Wahlunruhen drei Teilnehmer durch Militär getötet und 16 verwundet.**

)(**Paris. „Humanité" schreibt aus Anlaß der Stuttgarter Rede Wolfgang Heines: Deutschland ist in der jetzigen Stunde in allen seinen Elementen mit dem Kaiser und der Regierung völlig einig. Die deutsche Sozialdemokratie hat nichts mehr mit dem internationalen Sozialismus gemein. Die Auffassung, die Heine vertrat, macht aus dem Proletariat Deutschlands eine für immer von der Regierung abhängige Klasse und eine ewige Drohung für die Arbeiterklassen aller Nachbarländer. Das Proletariat der neutralen Länder könne jetzt die Tiefe des Abgrundes ermessen, in dem ein deutscher Sieg es führen würde.**

)(**Paris.** Im „Journal" erklärt der Deputierte Chaumet, Frankreich sei nicht imstande, die durch die Ausschaltung des deutschen Handels freigewordenen Absatzgebiete für den französischen Handel zu gewinnen. Hierzu sei neben allen anderen Organisationen eine größere Handelsmarine notwendig, als sie Frankreich besitze. Außerdem sei die Tätigkeit der Handelsmarine durch die Mobilmachung und die Requirierung zahlreicher Schiffe brachgelegt. Die Regierung müsse Abhilfe schaffen, sonst würden nach dem Kriege die Handelsflotten anderer Staaten auf dem Meere den Platz einnehmen, der Frankreich gebühre. Nichts aber könne mehr zur wirtschaftlichen Wohlfahrt des Landes und zur Entwickelung des Außenhandels beitragen, als eine mächtige und große Handelsmarine.

* **Paris.** Der „Figaro" meldet aus Brest, daß der französische Schleppdampfer „St. Martin" von Dünkirchen auf einen Fels in der Nähe des Leuchtturms d'Armen aufgelaufen und gescheitert ist. Das Schiff ist vollständig verloren, die Mannschaft wurde gerettet.

* **Paris.** Aus Tunis wird berichtet, daß am 6. März ein leichtes Erdbeben verspürt wurde. Die Bevölkerung war sehr beunruhigt.

)(**Paris.** Der Budgetausschuß der Kammer hat nach einem Vortrag Ribots einstimmig die verschiedenen Gesetzanträge angenommen, darunter den Antrag bezüglich der von Frankreich den verbündeten Ländern vorzustreckenden Beiträge.

)(**Konstantinopel.** Nach der „Agence Milli" hat zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm aus Anlaß der Winterschlacht an den Masurischen Seen ein herzlicher Telegrammwechsel stattgefunden. Der Sultan hat dem Kaiser die Imtiaz-Kriegsmedaille verliehen.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

Hamburg. Von den torpedierten britischen Dampfern ist „Tangistan" (nicht Tawgistan) aus Wansea, 1906 erbaut, 3738 Registertonnen groß, „Blakswood", 1907 erbaut, 1230 Tonnen und „Prinzeß Viktoria" aus London, 1902 erbaut, 1943 Tonnen groß.

Zürich. Die Schweizerische Depeschenagentur **meldet aus Pruntrut:** In den letzten Tagen platzten französische Schrapnells auf deutschem Boden so nahe an der schweizerischen Grenze, daß Sprengstücke auf schweizerisches Gebiet flogen. Kurz darauf erschien ein französischer Offizier, um sich wegen des Vorfalles zu entschuldigen. Inzwischen ist die Schußrichtung geändert worden.

Paris. Der „Temps" berichtet, im Senat hat sich eine neue Gruppe gebildet, zur Wahrung und Ausbreitung der französischen Interessen im Auslande. Sie hörte in der ersten Sitzung die Auseinandersetzungen Pierre-Baudins über die wirtschaftliche Tätigkeit Frankreichs in Südamerika.

London. Nach einer amtlichen Meldung betrugen die britischen Verluste bei den Operationen in den Dardanellen am 4. März 25 Tote, 28 Verwundete und 3 Vermißte.

London. Nach einer Meldung des Reuterschen Büros aus Washington haben der Panzerkreuzer „Washington" und das Schlachtschiff „Georgia" Befehl erhalten, sich nach Veracruz zu begeben. Der amerikanische Konsul in Veracruz meldet, daß man gestern mit der Räumung der Hauptstadt Mexiko begonnen habe.

Zarskoje Selo. Der Kaiser ist nach Helsingfor abgereist.

Feldpost-Adressen

gummiert zum Aufkleben und bedruckt, lt. nachfolg. Muster:

Absender: Heinrich Scholz
Riesa, Weitinerstr. Nr. . .

Feldpostbrief.

An den Unteroffizier **Gustav Scholz**

19. Armeekorps
23. Division
Infanterie-Regiment Nr. 35
2. Bataillon — 8. Kompagnie

100 Stück 80 Pfg. liefert schnellstens

Buchdruckerei Langer & Winterlich

— Goethestraße 59. —

Maschinenöle
für landwirtschaftliche und gewerbliche Zwecke.
Wagenfett,
Separatorenöl
hat noch vorrätig abzugeben
Ankerdrogerie,
Kaiser-Franz-Josephstr. 16.
Telefon 336.

Futterzucker
80 % Zucker 20 % Häcksel
empfiehlt billigst
Ernst Schäfer Nachf.

Zuckerfutter
90prozentig! als Beigabe zum Hafer empfiehlt billigst (bei Abnahme bis Ende dieser Woche) **Th. Gaumitz,**
Fouragehandlung Riesa.

Obstbaum-karbolineum
Original Lohsol
empfiehlt
Ankerdrogerie Riesa.

„Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M.* (In drei Stärken, à 50 Pfg., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. rc.). In der **Stadtapotheke,** in den **Drogerien A. B. Hennicke, Fr. Büttner, O. Förster, Parfümerie P. Blumenschein u. F. W. Thomas & Sohn,** Seifengeschäft.

Wir sind berechtigt
Roggen
zum Höchstpreise von heute ab einzukaufen.
Mühlenwerke Oelsitz.

Prima Portland-Zement
ist heute die erste Ladung eingetroffen und empfiehlt solchen in Säcken u. Tonnen
Anker-Drogerie Riesa,
Friedrich Büttner.
Telefon 336.

Gut, 30—50 Acker,
gutes Wohnh., wird sofort direkt gesucht. Adr. unt. **Z W 439 Invalidendank Dresden** erb.

Beim Einkauf
beziehe man sich auf die Empfehlungen im „Riesaer Tageblatt".

Gut erh. Chaiselongue
zu kaufen gesucht. Nur solche mit Preisang. unter **H 343** in die Exped. d. Bl.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der diesjährigen
ordentlichen Generalversammlung
zu **Freitag, den 26. März d. J.,** nachmittags 5 Uhr in der **„Elbterrasse"** zu Riesa eingeladen.

Tagesordnung:
Vorlage des Rechnungsabschlusses für 1914.
Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
Aufsichtsratwahlen.

Riesa, den 26. Februar 1915.
Riesaer Straßenbahn-Gesellschaft.
Der Aufsichtsrat.
C. Braune, Vorsitzender.

Baugenossenschaft
für das Personal der Kgl. Sächs. Staatseisenbahnen zu Riesa, eingetragene Genossenschaft m. b. H.
Die diesjährige (5.)
ordentliche Hauptversammlung
findet **Mittwoch, den 24. März 1915, abends 8 Uhr** in der Gastwirtschaft des **Schlachthofes zu Riesa** statt.

Es haben nur Genossenschaftsmitglieder Zutritt, am 31. Dezember 1914 Ausgeschiedene dagegen nicht.

Anträge sind bis spätestens den 15. März beim Vorstand schriftlich einzureichen.

Die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung liegen im Geschäftszimmer aus.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Verbandsrevisors.
3. Genehmigung der Bilanz, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung.
4. Verteilung des Reingewinnes.
5. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Satzungsänderung § 19 Abs. 1.
7. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
8. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.
9. Anträge.

Riesa, am 10. März 1915.
Der Aufsichtsrat.
Claußnitzer.

Leipziger Hypothekenbank.
Die am **1. April 1915** fälligen Zinsscheine unserer Pfandbriefe werden bereits
vom 15. März 1915 ab
in **Leipzig** an unserer Kasse, Schillerstraße 3, I.,
in **Riesa** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Riesa.**
bei der **Riesaer Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.**
bei der **Mitteldeutschen Privat-Bank Aktiengesellschaft Abteilung Riesa a. E.,**
sowie an den sonstigen bekannten Zahlstellen spesenfrei eingelöst.

Die **neuen Zinsscheinbogen** zu unseren **4 % Hypothekenbank- u. Anlehnsscheinen Serie D** können ebenfalls vom 15. März 1915 ab gegen Einreichung der Erneuerungsscheine nebst nach Nennwert und Nummern geordneten Verzeichnissen an unserer Kasse in Leipzig, Schillerstraße 3, I., erhoben werden.
Leipziger Hypothekenbank.

Coupons-Einlösung
Am 1. April 1915 fällige
Coupons, Dividendenscheine und geloste Wertpapiere
lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.
Mündelsichere Anlagewerte halten wir stets vorrätig.
Riesa, 5. März 1915.
Riesaer Bank.

Zur Konfirmation

Uhren, Uhrketten
Ringe, Halsketten
Broschen, Armbänder
B. Kölzsch, Wettinerstraße 37.

Sonntag, Stern, Theater.
Große Volksvorstellung.
Von Stufe zu Stufe oder: Zwischen Krone u. Fessel.
Zeit- und Sittenbilder in 5 Aufz. von Töpfer.
Glänzende Maskenkostüme und echt Wiener Toiletten.
Die Direktion.

Kriegsabend in Gröba.
Auf vielfach ausgesprochenen Wunsch sollen nächsten Sonntag, den 14. März, abends 7 Uhr im **Gasthaus zum Anker** die Aufführungen:
Theater und lebende Bilder
nochmals aufgeführt werden. Um allen Einwohnern die Gelegenheit zum Besuche zu geben, beträgt der **Eintrittspreis für Erwachsene 10 Pfg., für Militärpersonen 5 Pfg.** Der Kriegshilfs-Ausschuß zu Gröba.

Gewerbeverein.
Donnerstag, den 11. d. M., abends 8 Uhr
Plenarversammlung im Ratskeller.
Tagesordnung: Eingänge. Beschlußfassung 1. über Beteiligung an der Kriegsanleihe, 2. über weitere Ueberweisung an den städt. Unterstützungsfonds, 3. über weitere Sendung von Liebesgaben. Verschiedenes.
Zahlreichem Besuch sieht entgegen **der Vorstand.**

Bier ins Feld!
z. Zt. nur für den westlichen Kriegsschauplatz zulässig.
Ich sende an unsere lieben Feldgrauen portofrei, einschließlich Kiste und Verpackung
4 große Flaschen Erstes Kulmbacher Exportbier
(Ia Stoff) für M. 2.50
gegen vorherige Einsendung des Betrages am besten durch 10-Pfg.-Postanweisung und genauer Angabe der Adresse des Empfängers.
Herm. Johs. Bertel, Biergroßhandlg., **Riesa a. E.**

Hierdurch allen lieben Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, herzensguter, treusorgender Gatte und Vater, Groß- und Schwiegervater und Onkel, der Waldwärter
Herr Robert Schrapel
nach kurzem, aber sehr schwerem Leiden gestern abend ¾12 Uhr sanft entschlafen ist.
Um stilles Beileid bittet
Familie Schrapel.
Haidehäuser, den 9. März 1915.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag ½3 Uhr in Lichtensee statt.

Am 8. d. M., 11,45 Uhr nachm., verschied nach kurzem, schwerem Leiden der Waldwärter
Herr Ernst Robert Schrapel
im 64. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Freitag, den 12. d. M., nachm. 2,30 Uhr auf dem Friedhofe in Lichtensee statt.
Die Garnisonverwaltung verliert in dem Entschlafenen einen gewissenhaften und pflichttreuen Beamten, dem ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahrt bleiben wird.
9. 3. 15.
Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.

Am 8. März verstarb nach kurzem, schweren Leiden der
Kgl. Waldwärter
Robert Schrapel.
Der Entschlafene war ein pflichttreuer Pfleger und Hüter des Waldes und mir ein lieber Mitarbeiter.
Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.
Einen grünen Bruch auf sein frisches Grab.
Haidehäuser, im März 1915.
Müller, Kgl. Förster.

Zeitschriften
vom Kriegsjahr 1914/15 werden in der **Buchbinderei v. Max Hering,** Hauptstr. 61 **gut gebunden.**

Zinkbadewanne
billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

ff. Sprotten,
Pfund 50 Pfg.
Kiste von 55 Pfg. an.
Ernst Schäfer Nachf.

Frische Landeier
empfiehlt billigst
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Sammel-stückenzeuge
verkauft Donnerstag früh
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Brauerei-Restaurant Röderau.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.

Schades Restaurant.
Morgen Donnerstag
Schlachtfest.

Weier's Restaurant.
Morgen Donnerstag
Nachtschlachtfest.

Gasthof zur alten Post,
— **Strauchitz.** —
Freitag, 12. März, abends punkt ½8 Uhr **öffentlicher Vortrag** über „Volksernährung während der Kriegszeit". Eintritt frei.
Der Frauen- und Frauen-Hilfsverein Strauchitz.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift und schönen Blumenschmuck beim Begräbnis meiner lieben Gattin, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin
Amalie Anna Marx
geb. Andrä
sagen wir hiermit allen den **herzlichsten Dank.** Besonderen Dank den Beamten und den Mitarbeitern des Martinwerkes, Lauchhammer und Riesa für die letzte Spende.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft" und „Habe Dank" in die Ewigkeit nach.

Tretet leis' zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Ihr wißt, was ich gelitten habe,
Gönnt mir nun die ew'ge Ruh.

Gröba, den 10. März 1915.
Der tieftrauernde Gatte nebst **Kindern, Schwiegermutter** und allen Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche uns von Seiten lieber Verwandten, Nachbarn und Bekannten beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten Töchterchens
Linna
entgegengebracht und welche unseren Herzen sehr wohlgetan, sagen wir hierdurch allen unseren
aufrichtigen Dank.
Nünchritz, am 8. März 1915.
Die tieftrauernde
Familie Robert Kreinert.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 56. Mittwoch, 10. März 1915, abends. 68. Jahrg.

Der Wiederbeginn des Reichstages

Am heutigen Mittwoch nimmt der Reichstag seine Sitzungen wieder auf, indessen dürfte keine lange Verhandlungsperiode zu erwarten sein, da nach dem in der Kriegszeit bewährten Rezept die Erledigung des Beratungsstoffes und die damit in Zusammenhang stehenden Erörterungen in der Hauptsache in der Kommission vorgenommen werden sollen. Hier wird auch über diejenigen Punkte eine Aussprache erfolgen, die teilweise Meinungsverschiedenheiten mit sich bringen, indem man es vermeiden möchte, dem Auslande das Bild eines uneinigen Reichstages zu geben, obwohl allgemein bekannt ist, daß die Vertretung des deutschen Volkes sich darin eines Sinnes zeigt, alles zu bewilligen, was für die vollständige Durchführung des Krieges bis zum glücklichen Ende erforderlich ist. Auch ist es nötig, daß hie und da von Seiten der Regierung Auskünfte gegeben werden, die man nicht vor aller Oeffentlichkeit darlegen kann. Zur Klärung der Lage und Mitteilung über den Stand der Dinge hat denn auch der Reichskanzler noch vor Wiederaufnahme der Verhandlungen die Führer der Fraktionen zu sich gebeten, und es steht wohl außer Frage, daß ihnen bei dieser Gelegenheit manche wichtigen Aufschlüsse gegeben worden sind, um sie ihren Parteifreunden zu unterbreiten, damit diese sich in ihren Beratungen und Entscheidungen entsprechend einzurichten vermögen. Durch derartige Informationen und im Zusammenhang damit stehende Konferenzen wird der Bewältigung des Beratungsstoffes gut vorgearbeitet und manche Unebenheit, die sich etwa einstellen könnte, von vornherein ausgeglichen. In der Hauptsache gilt die Tagung ja dem Reichshaushaltsetat, aber die Umstände werden doch nicht hindern, daß über verschiedene im Vordergrunde des Interesses stehende Dinge eine Aussprache erfolgen wird, wenn man sich dabei auch von jenen Weitschweifigkeiten fernhalten wird, die sonst so oft hemmend in das Räderwerk der Parlamentsmaschine eingreifen. Insbesondere ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Reichskanzler den Augenblick nicht wird verstreichen lassen, ohne sich zur jetzigen Lage vor aller Welt zu äußern und unseren Gegnern einige „Liebenswürdigkeiten“ zu sagen als Antwort auf die von ihnen auf den verschiedensten Gebieten gezeigte Haltung. Was er uns über den Stand der Dinge in militärischer Hinsicht zu sagen hat, ist durchaus günstig, er wird namens des gesamten Reiches aus tiefstem Herzen denen danken können, die für das Wohl des Vaterlandes seit Monaten ihr Leben in die Schanze schlagen und den Feind von den Grenzen abwehren. Was die äußere politische Lage anlangt, so wird er sich wohl auch hierzu äußern, vielleicht dabei aber manche diplomatische Rücksicht zu üben haben, sodaß man ab und zu zwischen den Zeilen zu lesen haben wird. Zu rühmen wird er dagegen unsere finanzielle Rüstung haben, die sich der militärischen durchaus ebenbürtig erwiesen hat. Er wird dabei das Wort dem neuen Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich überlassen, der dazu ausersehen ist, dieses unter den jetzigen Verhältnissen doppelt schwierige Amt zu verwalten und die Regelung der Reichsfinanzen in die Hand zu nehmen, die gerade auch nach dem Kriege eine allererste Kraft verlangt. Herr Helfferich hat nicht nur als Theoretiker, sondern auch als Praktiker einen Namen und er kennt ebenso den Gang der Verwaltung wie die Tätigkeit der großen Finanzinstitute, sodaß man allgemein von diesem Manne eine ersprießliche Tätigkeit erwartet. Auch in der parlamentarischen Arena dürfte er, der in Wort und Schrift gewandt ist, seinen Mann stehen. Außer dem Etat wird man sich noch mit einigen kleineren Vorlagen befassen, deren Haupterledigung gleichfalls in der Kommission erfolgen dürfte. Im Uebrigen darf man vertrauen, daß die Verhandlungen von jenem Geiste getragen werden, der so herrlich in den Sitzungen vom August und Dezember zum Ausdruck kam.

Wachsende Kinderzahl.

Eine im männermordenden Weltkriege besonders erfreuliche Kunde kommt aus Preußen. Dort hat die neueste Zusammenstellung der Bevölkerungsziffern ein überraschendes Wachstum der Geburten, gleichzeitig einen bemerkenswerten Rückgang der Sterblichkeit und damit eine erhebliche Steigerung des Geburtenüberschusses ergeben. Die Feststellung bezieht sich auf das zweite Vierteljahr 1914, also auf die Zeit unmittelbar vor Kriegsausbruch. In diesem Quartal sind 292 213 Lebendgeborene gezählt worden, gegenüber 290 206 in der gleichen Zeit des Jahres 1913 und 290 321 im Jahre 1912. Während also die Geburtenziffer in früheren Jahren ganz konstant blieb, hat sie sich neuerdings um 2007 oder um 0,7 Prozent gehoben. Gleichzeitig ist die Sterblichkeit auf 154 046 Todesfälle oder um 0,6 Prozent zurückgegangen. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen beträgt hiernach 138 167 gegen 135 275 im Jahre 1913 und 132 156 im Jahre 1912. Es hat also eine Steigerung des Geburtenüberschusses um 2,1 v. H. stattgefunden. Das ist eine bei der sonstigen Beharrlichkeit der Bevölkerungszahlen sehr bemerkenswerte Zunahme.

Zu keiner Zeit wird eine solche Tatsache freudiger begrüßt werden, als jetzt, wo ein erbitterter und langwieriger Krieg außergewöhnlich große Lücken in die Bevölkerung reißt. Wenn auch Preußen und Deutschland seither noch immer zu den wachsenden Staaten gehörte, so trug in den letzten Jahren doch mehr die Kunst der Aerzte in der Bekämpfung des Todes wie die Zunahme der Geburten zu diesem erfreulichen Umstand bei. Die Geburtenhäufigkeit war in den letzten Jahrzehnten langsam aber ständig im Fallen. Sie betrug 1875 noch 42,3 pro Mille, 1905 aber nur 34,0 und 1908 nur 33,0 Prozent in Deutschland. Dagegen starben 1875 von Tausend Menschen jährlich 29,3, im Jahre 1905 nur 20,8 und 1908 nur 19,0. Aus der Gegenüberstellung von Geburts- und Todesfällen ergab sich dann ein ziemlich gleichbleibender jährlicher Zuwachs von 800 000 Menschen. So kam das deutsche Volk, das vor hundert Jahren im Gebiete des heutigen deutschen Reiches 24,8 Millionen Einwohner zählte, auf gegenwärtig 68 Millionen.

Nun lehrt die neueste Teilstatistik für Preußen, daß das Wachstum der deutschen Bevölkerung zum mindesten anhalten wird. Freilich dürfte der jetzige Kriegszustand eine Pause und für das nächste Jahr wahrscheinlich einen Rückgang in der seitherigen Vermehrung zur Folge haben. Allein die Erfahrungen nach den letzten großen Kriegen haben uns schon darüber beruhigt, daß ein solcher Stillstand oder Rückgang keineswegs lange anhält. Das alte Wort „Nach Kriegen fällen sich die Wiegen“ wird sich auch diesmal bewahrheiten. Und wenn gar die Geburtenhäufigkeit zunimmt und die Bekämpfung der Kindersterblichkeit so ernsthaft wie jetzt weiter durchgeführt wird, so dürfen wir mit einem auch in Zukunft ständigen Zuwachs von 800 000 Seelen im deutschen Volke rechnen.

Gerade die Gegenwart macht uns aber klar, was das Wachstum eines Volkes für seinen Verteidigungskampf nach außen bedeutet. Wo wären wir gegenüber unseren zahlreichen Feinden heute geblieben, wenn die Lehre eines Malthus und seiner übereifrigen Jünger bezüglich der künstlichen Beschränkung der Kinderzahl im deutschen Volke breiten Boden gewonnen hätte? Wir wären längst von der feindlichen Uebermacht erdrückt worden. Statt dessen nehmen wir es getrost mit Engländern, Franzosen und Russen zu gleicher Zeit auf und schicken immer neue Millionen von Soldaten gegen sie ins Feld. Wenn wir nun noch auf Grund der neuesten Statistik überzeugt sein dürfen, daß auch weiterhin das deutsche Volk ein wachsendes Volk bleiben wird, so dürfen wir der Zukunft unserer Nation in der Welt beruhigt entgegensehen.

Der Umschwung in Griechenland.

Das feste Auftreten des Königs Konstantin scheint doch seinen Eindruck nicht verfehlt zu haben. Es wäre ja auch fräslich gewesen, wenn man den von seinen früheren Erfolgen berauschten Venizelos in ein neues Abenteuer hätte hineinrennen lassen. Als Griechenland als Teilhaber des Balkanbundes den Krieg gegen die Türkei eröffnete, als es den Feldzug gegen Bulgarien unternahm, schien beide Male freilich der Ausgang recht zweifelhaft. Aber das Ziel, der erstrebte Gewinn für die vaterländische Sache, war doch eine positive Größe. Wäre man heute in Athen den Pariser Lockungen gefolgt, so handelte es sich im wesentlichen um einen Handlangerdienst für fremde Zwecke, bei dem bestenfalls für Hellas ein hübsches Trinkgeld abgefallen wäre. Woher sollte eine nationale Begeisterung kommen, wie sie Saloniki und Jannina den Türken, Kawala den Bulgaren entriß, wenn der Krieg damit begann, daß man die Dardanellen andern Leuten erobern half? Und dabei in der üblen finanziellen Verfassung, die der Draufgänger aus Kreta seinem Lande zurückgelassen hat! Die allgemeine Ruhe, teilweise sogar Zufriedenheit, mit der der Rücktritt des Kabinetts aufgenommen ist, bietet denn auch, so scheint es, recht günstige Aussichten für die bevorstehenden Neuwahlen zur Kammer, da die alte natürlich zusammen mit ihrem Herrn und Meister Venizelos, auf dessen Namen und Programm sie gewählt ist, in einer Versenkung verschwinden muß. Vorher muß natürlich ein neues Kabinett gebildet werden, mit dessen Zusammenstellung jetzt ein früherer Finanzminister Gunaris, dem Auslande noch ein neuer Name, betraut ist. Da er als ein tüchtiger Finanzkenner gerühmt wird, so wäre er ja auch die gegebene Persönlichkeit; und als noch verhältnismäßig junger Anfänger ist er mit keiner Vergangenheitserbschaft belastet. Auch soll Venizelos erklärt haben, daß er diesem Nachfolger keine besonderen Schwierigkeiten bereiten werde; er glaube, mit seinem Rücktritte seine Gewissenspflicht gegenüber der von ihm vertretenen Meinung über das Staatsbeste erfüllt zu haben. Zaimis, der anfangs als neuer Ministerpräsident ausersehen war, soll nämlich wesentlich aus Besorgnis vor Venizelos Opposition seinen Auftrag zurückgegeben haben. Während so die Aufrechterhaltung der griechischen Neutralität gesichert erscheint, hatte eine Wendung des italienischen Ministerpräsidenten Salandras am Schlusse einer Feier in Gaeta zu neuem Argwohn gegen die Haltung Italiens Veranlassung gegeben. Er sollte einen Ruf aus der Menge: „Es lebe die Neutralität!“ mit den Worten zurückgewiesen haben: „Nicht doch, ruft mit mir: Es lebe das Vaterland!“ Diese Worte sind mißverstanden. Der Minister hat blos sagen wollen, daß er im Augenblicke einer nationalen Feier von Parteikundgebungen nichts wissen wolle. Auch wird mit Bestimmtheit versichert, daß Verhandlungen über eine Annäherung zwischen Italien und Oesterreich nunmehr auf ein vielleicht zum Ziele führendes Gleise gebracht seien.

Die enttäuschten Franzosen.

Aus Kopenhagen wird dem „B. L.“ gemeldet: Die ganze Pariser Presse bespricht die Lage in Griechenland und führt meistens eine äußerst anmaßende Sprache. Clemenceau schreibt in „L'homme enchaîné“: „Griechenland hatte einen Mann, der einige der schönsten Seiten der Geschichte seines Landes schrieb; jetzt hat es noch einen germanisierten Dänen. Um die Tradition der großen Vorväter wieder aufzunehmen, ist mehr Seele, namentlich mehr Herz erforderlich“. Alfred Capus schreibt im „Figaro“: „Der Rücktritt Venizelos und die Haltung des Königs bereitete uns keine Enttäuschung, wohl aber Schmerz; wir notieren ohne geringste Bitterkeit diesen kleinen Sieg der deutschen Diplomatie“. Pichon schreibt im „Petit Journal“: „Wer auch der neue Ministerpräsident Griechenlands ist, er wird sich immer nach Manövern einer deutschen Clique richten müssen.“ Der Deputierte Galli schreibt im „Matin“: „Wir finden es traurig, daß Griechenland das Sprichwort vergißt: „Wer nicht wagt, gewinnt nicht.“ Noch mehr bedauern wir, daß die Griechen nicht dabei sein werden, wenn wir in Konstantinopel einrücken.“

Die griechische Ministerkrisis.

Nachdem Zaimis den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben hatte, weil Venizelos sich nicht dazu entschließen konnte, ihm seine Unterstützung in der Kammer zuzusagen, legte Gunaris gestern dem König Konstantin eine Liste neuer Regierungsmitglieder vor. Es verlautet, daß der König und Gunaris beschlossen haben, die Kammer aufzulösen und neue Wahlen ausschreiben zu lassen.

Die Haltung Italiens.

Montag fand ein Ministerrat statt, dem eine Unterredung zwischen Salandra, Sonnino und dem Kriegsminister Zupelli vorausgegangen war. Salandra und Sonnino gaben Erläuterungen über die Lage. Es wird versichert, der Ministerrat sei zu wichtigen Entschließungen gekommen. Gestern ging in Rom das Gerücht, Bülow habe mit Sonnino lange konferiert. Die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit Italien geführten Verhandlungen sollen sehr weit fortgeschritten sein. Der entscheidende Augenblick in der Haltung Italiens ist jetzt gekommen.

Italien und Oesterreich-Ungarn.

Verschiedene dreibundfreundliche Stimmen in Italien dringen auf eine Klärung und Befestigung des Verhältnisses Italiens zu Oesterreich-Ungarn. In der Tat hat sich eine neue Verständigung der beiden verbündeten Staaten angesichts der Verhältnisse, die sich durch den Weltkrieg ergeben haben, als unerläßlich herausgestellt. Nachdem nunmehr die Schwierigkeiten, die der Einleitung der Erörterungen entgegenstanden, überwunden sind, ist, wie die „Vossische Zeitung“ aus zuverlässigen Mitteilungen erfährt, die Verständigung im besten Gange.

Zu beiden Seiten der Weichsel.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben an der ganzen Front von Augustow bis zu den Karpathen hin lebhafte Kämpfe stattgefunden. Die Russen versuchten, sich wiederum des Druckes, der auf ihren Flügeln ruht, durch Vorstöße nach Norden wie nach Süden hin zu entledigen. An Bobr und Narew wurden alle ihre Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten auch an Gefangenen abgewiesen; allein nordwestlich Ostrolenka, also in Richtung Myszyniec, kam der Kampf noch nicht zum Abschluß. Ebenso scheiterten die wütenden russischen Vorstöße in den Karpathen im Raume des Lupkow-Passes, hier unternahmen die verbündeten Truppen, nachdem sie die Angreifer zurückgetrieben hatten, erfolgreiche Gegenstöße, die Hunderte von Gefangenen in ihre Hände brachten.

Zugleich mit den Kämpfen auf den Flügeln müssen nun auch die Kämpfe in der Heeresmitte in Polen westlich der Weichsel und in Westgalizien größere Aufmerksamkeit beanspruchen. Die vereinzelten Stöße und Gegenstöße beider Parteien, von denen in den letzten Tagen wiederholt berichtet wurde, haben sich nunmehr zu Kampfhandlungen größeren Umfangs entwickelt. Namentlich an der österreichisch-ungarischen Front im südlichen Polen, also wohl vor allem am Nida-Abschnitt haben die Kämpfe größere Ausdehnung gewonnen. Unsere Verbündeten haben dort mehrere vorgeschobene Stellungen des Feindes bereits genommen. Ebenso vermochten die k. und k. Truppen in Westgalizien in einem, wie der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht angibt, „kurzen Vorstoß“ ihren Angriff bei Gorlice vorzutragen. Gorlice wurde ja schon oft in den galizischen Kämpfen genannt. Westlich von Gorlice liegt die Front der beiderseitigen Heere, die von der Weichsel und Bzura aus im wesentlichen nordsüdlich verläuft, im scharfen Knie nach Osten ab, um dann an den Karpathen entlang zu gehen. Die Russen versuchten hier, von Ende Dezember ab bis in den Januar hinein wiederholt die Reihen unserer Verbündeten zu durchbrechen, um die Karpathenarmee und das Hauptheer an Dunajec und Nida auseinanderzureißen. Dies gelang ihnen nun nicht. Wenn nunmehr die k. und k. Truppen ihrerseits vorgestoßen sind, so bedeutet das für die Russen eine Vermehrung des Druckes, der auf einer der empfindlichsten Stellen ihrer Kampffront ruht. Die Russen haben nun anscheinend, um den verstärkten Druck, den das Vorgehen unserer Verbündeten in Südpolen und Westgalizien auf sie ausübt, durch Gegenstöße abzuschwächen, unsere Front nördlich der Pilica bei Rawa und Nowe Miasto wiederum angegriffen, wurden aber unter ansehnlichen Einbußen an Gefangenen zurückgeworfen.

Im Westen dauerten die Kämpfe in der Champagne und in den Vogesen, letztere erschwert durch die ungünstige Witterung, auch am Montag noch an. Auf der Lorettohöhe nordwestlich Arras vermochten wir die Erfolge der vergangenen Woche noch zu vergrößern.

Der türkische Kriegsschauplatz sah wiederum die erfolglose Beschießung der Dardanellenforts und der Forts von Smyrna. In Mesopotamien aber halten sich die Engländer am Karunflusse, der sich von Persien her in das Mündungsgebiet des Euphrat und Tigris ergießt, eine sehr empfindliche und verlustreiche Schlappe.

Renner's Mode-Katalog
Verlangen Sie unseren reich illustrierten Mode-Katalog, wir senden denselben postfrei. Wir tauschen Waren um oder zahlen Geld zurück

RENNER
Dresden • Modehaus • Altmarkt

1915 • Das deutsche Kleid
Verlangen Sie unsere Preisliste „Das deutsche Kleid“. Sie erhalten diese postfrei zugesandt; auch Waren senden wir post- und bahnfrei

Generalangriff auf allen Fronten.

Dem „Extrablatt" wird aus London telegraphiert: Niemand in England zweifelt daran, daß das Dardanellen-Bombardement die Einleitung einer großen Offensive auf allen Fronten ist. Dieser Generalangriff wird auf allen Fronten gleichzeitig einsetzen und bis zum letzten Blutstropfen durchgeführt werden. In Großbritannien sind in allen Lazaretten die außerordentlichsten Vorbereitungen getroffen worden.

Der amtliche französische Kriegsbericht

von Montag nachmittag besagt: In der Champagne ist nichts Bedeutendes dem gestrigen Abendbericht hinzuzufügen. Die gemeldeten Fortschritte wurden ausgebreitet. Gegen Abend eroberten wir außerdem Schützengräben nordwestlich von Souain. Die zwischen Perthes und Beau Séjour eroberten Schützengräben haben eine Ausdehnung von 400 bis 500 Metern. Wir machten Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Im Gebiete der Maashöhen beschädigte unsere schwere Artillerie nach Berichten von Gefangenen ein 42 Zentimeter-Geschütz schwer, das kürzlich vom Feinde in Stellung gebracht worden war. Das Geschütz mußte abmontiert und zur Ausbesserung zurückgeschickt werden. Vier Mann der Bedienungsmannschaft wurden getötet und sieben verletzt. In Lothringen rückten wir nördlich Badonviller vor. In den Vogesen am Reichsackerkopfe machten die Deutschen heftige Gegenangriffe. Am späten Nachmittag konnten sie einen Augenblick auf dem Grat Fuß fassen. Aber unsere Alpenjäger warfen sie nach wütendem Nahkampfe zurück. Wir blieben endgültig Herren des Reichsackerkopfes. Der Feind erlitt schwere Verluste. Im Oberelsaß südlich des Bahnhofes Burnhaupt wurde ein gegen unsere vorgeschobenen Stellungen gerichteter Angriff durch unser Infanteriefeuer zerstreut. — Der amtliche Bericht von Montag abend besagt: In der Champagne behinderten Schneestürme tagsüber verschiedentlich die Operationen. Heute früh versuchte der Feind das gestern von uns eroberte Gehölz westlich von Perthes wieder zu nehmen, wurde aber zurückgeworfen. Unsere Offensive gestattete uns, gegen Norden und Osten Gelände zu gewinnen. Wir machten Gefangene. Dieser Fortschritt dauerte an und verstärkte sich im Laufe des Nachmittags. Im Gebiete von Perthes gewannen wir über 500 Meter Schützengräben. Zwischen Le Mesnil und Beau Séjour verloren wir einige Meter von dem gestern eroberten Schützengraben und gewannen etwa 100 Meter auf der Kuppe östlich von Le Mesnil. Im Gebiete von St. Mihiel im Bruls-Walde (Wald von Apremont) faßten wir in einem feindlichen Schützengraben Fuß. Wir fanden viel Material. Im Lepretre-Walde nordwestlich von Pont-a-Mousson versuchten die Deutschen, einen Angriff zu unternehmen, welcher nicht vorstoßen konnte. Unsere Fortschritte im Gebiete von Badonviller dauerten an. Im Elsaß am Reichsackerkopfe warfen wir einen Gegenangriff zurück.

Das belgische Heer.

Eine Note des belgischen Pressebüros dementiert die Behauptung der deutschen Presse, wonach die belgische Armee auf ein Armeekorps geschmolzen, demoralisiert, schlecht ausgerüstet sei und an Offiziers- und Munitionsmangel leiden soll. Die belgische Armee bestehe, wie zu Beginn des Krieges, aus 6 Divisionen und einer Kavalleriedivision. Hinzugekommen sei eine neue Kavalleriedivision. Alle Einheiten seien bestens ausgerüstet und bewaffnet. Der Offiziersstand sei vollzählig. Tausende von Rekruten seien der Armee einverleibt worden. Der Bestand an Artillerie und Maschinengewehren vergrößere sich täglich. Rekruten und Freiwillige, welche in Lagern ausgebildet würden, bildeten eine stattliche Reserve. Die Regierung habe Maßnahmen getroffen zur Aushebung neuer Rekruten. Zur Ausbildung neuer Offiziere sei eine besondere Schule eingerichtet worden.

Das mißtrauische russische Volk.

Eine Bekanntmachung des Hauptkommandierenden des Petersburger Militärbezirkes, General der Infanterie Baron Salza, besagt: Zwecks rascherer Niederwerfung des hartnäckigen Feindes ist vollständige Ruhe unter der Bevölkerung unerläßlich. Es finden sich insbesondere Leute, welche in böswilliger Absicht, oft auch infolge eines Mißverständnisses die unsinnigsten Gerüchte verbreiten über die Operationen und den Zustand unserer Truppen, wodurch Beunruhigung hervorgerufen wird. Der Erlaß droht strengste Strafe allen den Personen, welche solche beunruhigenden Gerüchte verbreiten, ohne Rücksicht auf ihre Stellung. Auch der Presse wird strengste Bestrafung angedroht, sowie Schließung für die ganze Kriegsdauer, wenn unverbürgte Mitteilungen gedruckt werden, welche geeignet seien, die Bevölkerung zu beunruhigen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart: 9. März 1915, mittags: An der Front nördlich der Weichsel hielt die lebhafte Gefechtstätigkeit auch gestern an. Südlich Lopuschno wurden Angriffe der Russen mühelos abgewiesen. Der im Raume bei Gorlice (Karpathen) durchgeführte Vorstoß brachte noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen wurden trotz mehrfacher Versuche des Feindes, sie wieder zurückzuerobern, überall behauptet. Ununterbrochen wiederholen sich an der Karpathenfront feindliche Angriffe, die, je nach Entwicklungsmöglichkeit, bald mit starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt werden. So wurden auch gestern wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der Russen, die bis an unsere Verhaue herangekommen waren, unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Weitere 600 Mann des Feindes blieben bei diesen Kämpfen als Gefangene in unseren Händen. Die seit den letzten Tagen in den Karpathen wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von den in dieser Gefechtsfront verwendeten Armeekörpern ganz außergewöhnliche Leistungen. In ständigem Kontakte mit dem Gegner sind die Truppen oft Tag und Nacht im Kampfe und vielfach gezwungen, auch bei hohem Schnee Angriffsbewegungen auszuführen oder in den Verteidigungsangriffen den meist überlegenen feindlichen Kräften standzuhalten. Dem Verhalten unserer braven Truppen, sowie jedem einzelnen, der an diesen Kämpfen Anteil hat, gebührt uneingeschränktes Lob. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine große Schlacht an der Pilica.

Wie den französischen Blättern aus Petersburg gemeldet wird, nehmen die Kämpfe in der Gegend der Pilica den Charakter einer großen Schlacht an. In den Karpathen, zwischen Ondava und San schreiten die österreichischen Angriffe fort.

Bulgarien zu der Beschießung der Dardanellen.

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte man in Bulgarien die bisher verzweifelten und erfolglosen Angriffe der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen. Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß schon in der ersten Februarwoche das bulgarische Kabinett amtlich durch die englische Gesandtschaft in Sofia von der bevorstehenden Aktion gegen die Dardanellen verständigt wurde. Bereits damals suchte der englische Gesandte die Mitwirkung Bulgariens zu erwirken. Im Verlaufe der Unterhandlungen erklärte Radoslawow, Bulgarien könne am Kriege nicht teilnehmen, solange die mazedonische Frage nicht völlig in einer den Zielen Bulgariens entsprechenden Weise erledigt sei. Als trotz dieses abweisenden Bescheides der englische Gesandte nochmals auf Wunsch Grays zurückkam, erhielt er die Antwort, Bulgarien ließe das Objekt, das der Dreiverband mit der Beschießung der Dardanellen verfolge, indifferent.

Sechs Panzerschiffe kampfunfähig.

Mailänder „La Sera" meldet aus Athen: Die Verluste der Flotte der Verbündeten bei den Dardanellen sind nicht unerheblich. Bis jetzt sind sechs Schiffe als kampfunfähig aus der Angriffsflotte ausgeschieden.

Die Dardanellen als zweites Gibraltar.

„Daily Chronicle" sagt in einer Besprechung der Aktion gegen die Dardanellen: Man muß damit rechnen, daß die Forcierung der Durchfahrt uns gewisse Opfer, vielleicht größere sogar kosten wird. Aber selbst wenn wir ein Dutzend Torpedoboote und drei oder vier Panzer verlieren würden, darf uns dies gegen die Erreichung unseres Zieles nicht verstimmen. Die Forcierung der Dardanellen ist nicht nur eine militärische, sondern auch eine hochpolitische Aktion. Die Dardanellen sind ein zweites Gibraltar, dessen Besitz Englands Herrschaft im Mittelmeer endgültig machen wird. Rußland bekäme endlich den Weg zum Mittelmeer frei, wodurch die ins Stocken geratene Zufuhr von Kriegsmaterial wieder aufgenommen werden könnte. Die politische Seite des Problems, an dessen Lösung bald mehr als 250 Kanonenschlünde schwersten Kalibers arbeiten, betrifft die Haltung Griechenlands. Britannien macht gegenwärtig eine seiner kühnsten und großzügigsten Operationen, deren Erfolg reichste Beute und voraussichtlich die Gewinnung mindestens eines Bundesgenossen bedeutet.

Die russische Schwarze Meer-Flotte bombardiert türkische Küstenstädte.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Eine russische Flotte, bestehend aus 5 Linienschiffen, 3 Kreuzern, 10 Torpedobooten und mehreren Dampfern, ist am 7. März vormittags vor dem Hafen des Eregli-Gebietes, an der südlichen Küste des Schwarzen Meeres, erschienen und hat die Häfen Zunguldak, Kosliu, Eregli und Alabli beschossen. Auf Zunguldak wurden über 1000 Schüsse abgegeben. Ein Dampfer wurde versenkt. In Kosliu gerieten einige Häuser in Brand. In Eregli, auf das über 500 Schüsse abgegeben wurden, wurden vier Dampfer und ein Segler zum Sinken gebracht. Zwei weitere Dampfer wurden beschädigt.

Aus Petersburg wird hierzu gemeldet: Die russische Schwarze Meer-Flotte hat Zunguldak beschossen. Die Beschießung verursachte einen großen Brand in der Stadt. Eine türkische Granate traf die russische Yacht „Almas" und richtete einen Brand an, der schnell gelöscht wurde. Drei Mann wurden schwer verletzt. Ein Leck an der Wasserlinie wurde ausgebessert. Die Schiffsmaschinen sind unbeschädigt.

Englisch-französische Truppenlandung in Syrien geplant?

In Tunis, wo vor Beginn des Krieges 75 000 Mann standen, befinden sich nur noch etwa 40 000. Auch von dort wird bestätigt, daß eine Landung englisch-französischer Truppen in Syrien geplant ist, die der türkischen Kanalarmee die Rückzugslinie abschneiden soll.

Englische Schlappe am Karun.

Das Indische Amt teilt mit: „Seit einiger Zeit war es bekannt, daß sich ein oder zwei Regimenter türkischer Truppen und Mitglieder des türkischen Stammes Beni-Lem aus Amara, sowie Kontingente des persischen Stammes Beni-Lamu und andere Perser, die dem Scheich von Mohammarah feindlich gesinnt sind, westlich von Ahwaz versammelten. Um ihre Zahl und Aufstellung festzustellen, wurde am 3. d. M. eine Aufklärungsabteilung der Garnison von Ahwaz entsandt. Der Feind, der bei Ghadier Stellung genommen hatte, war sehr stark und wurde auf ungefähr 12 000 Mann geschätzt. Die britischen Truppen zogen sich unter Gefechten zurück und brachten dem Feinde Verluste von 200 bis 300 Toten und 500 bis 600 Verwundeten bei."

Zu Anfang des Krieges mit der Türkei war es den Engländern gelungen, vom persischen Meerbusen aus sich der großen Flußmündung Schat-el-Arab zu bemächtigen, welche die Gewässer der beiden Riesenströme Euphrat und Tigris und zugleich die mehrere kleinere, vom persischen Hochlande kommenden Flüsse der offenen See zuführt. Sie hatten sich sogar der großen Stadt Bassora bemächtigt. Inzwischen haben aber die damals für die Verteidigung dieser Einfallspforte in ihr großes Reich ungerüsteten Türken eine größere Streitmacht gesammelt, nach englischer Behauptung von rund 12 000 Mann Stärke, die allerdings zum Teile aus militärisch unausgebildeten persischen Stämmen besteht. Nach mehreren kleinen Erfolgen hat sie nichtsdestoweniger nunmehr den Eindringlingen eine so schwere Niederlage beigebracht, daß diese ihren Rückzug selbst eingestehen müssen. An dem für die Aufschließung Süd-Persiens bedeutsamen Flusse Karun war der Schauplatz des Kampfes. — Besonders beachtenswert ist an der englischen Meldung, daß sie nach übler Gewohnheit abgeschätzte Verlustzahlen für den Feind, aber nicht für die englische Abteilung zu berichten weiß. Das wird seine guten Gründe haben! Uebrigens erscheint es auch recht ungeschickt, daß die Beteiligung der Perser hervorgehoben wird. Es muß doch für die Engländer doppelt beschämend gewesen sein, den wegen ihrer Kriegsuntüchtigkeit verachteten Persern den Rücken gezeigt zu haben. — Den türkischen Bericht über das Gefecht bei Ahwez haben wir bereits in gestriger Nummer unter „Fernsprechmeldungen" veröffentlicht. Darin werden die türkischen Verluste als unbedeutend bezeichnet, die Engländer sollen dagegen über 400 Tote und Verwundete verloren und viel Kriegsbeute in den Händen der Türken gelassen haben.

Die Räumung Persiens.

Nach in Konstantinopel eingetroffenen persischen Nachrichten haben die Russen Persien teilweise geräumt. Besetzt ist noch Kaswin, Choraßan und Masanderan. Aus Bagdad wird die Ankunft vieler Tausend Freiwilliger unter Führung ihrer Stammesscheichs gemeldet, die sich dem heiligen Krieg anschließen wollen.

Zum Angriff einer englischen Dampfyacht auf ein deutsches U-Boot.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Die Nachricht, daß ein deutsches U-Boot am 1. Februar im George-Kanal durch eine englische Dampfyacht mit Geschützen angegriffen worden ist, wird englischerseits damit beantwortet, daß das schießende Schiff zwar im Frieden eine Vergnügungsyacht, im Kriege aber ein Patrouillenschiff der englischen Marine sei. Die englische Marine hat selbstverständlich das Recht, Handelsfahrzeuge nach Bedarf zum Kriegsdienste heranzuziehen. Es ist aber ihre Pflicht, derartige Fahrzeuge durch Kriegsflagge und Wimpel als Kriegsschiffe spätestens in dem Augenblick erkennbar zu machen, wo sie kriegerische Handlungen vornehmen. Es bleibt die von Deutschland bekanntgegebene Tatsache vollinhaltlich bestehen, daß ein englisches Schiff ohne Flagge, welches nach seinem Aeußeren für ein Nichtkriegsschiff gehalten werden mußte, am 1. Februar ein deutsches U-Boot mit Geschützen angegriffen hat.

Der englische Dampfer „Belgrove" vernichtet.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der Dampfer „Belgrove" mit einer Ladung von 2889 Tonnen Kohlen am Sonntag auf der Höhe von Ilfracombe infolge einer Explosion gesunken ist. Wahrscheinlich ist er von einem Unterseeboote torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. Der Vorgang spielte sich vor den Augen Tausender von Zuschauern ab. Als die Explosion erfolgte, befanden sich 21 Dampfer in der Nähe, von denen 6 Hilfe leisteten.

Noch ein Dampfer torpediert.

„Nieuwe Courant" meldet, daß an der holländischen Küste eine Flasche angespült wurde mit dem Bericht, daß der Dampfer „Ariosto" von der Wilson-Linie Ende vorigen Monats in der Nähe von Donegal an der irischen Küste torpediert wurde.

Von U-Booten bedroht.

Amtlich wird aus London mitgeteilt, daß am 5. März auf das Passagierschiff „Lydia" von Persey nach Southampton und am 22. Februar auf den Dampfer „Victoria" der South-Eastern-Railway-Company" Torpedos abgefeuert wurden, die jedoch nicht trafen.

Japan und China.

„Rußkoje Slowo" meldet aus Mukden: In Verbindung mit der gespannten Stimmung der Bevölkerung gegen die Japaner hat der chinesische Gouverneur Pschanß Lian seine Reise in die Provinz zum Zwecke von Truppenbesichtigungen aufgeschoben. Die militärischen Kommissare der Provinz Girien und Hai lundsian sind zur Beratung nach Mukden berufen worden. Nach Ansicht des japanischen Offiziosus stehen die Maßnahmen in Verbindung mit dem unabwendbaren Eintritt einer Krise in die japanisch-chinesischen Verhandlungen.

Der Korrespondent der „Nowoje Wremja" meldet aus Tokio vom 28. Februar: Die Mitteilung des chinesischen Offiziosus, Japan habe einige Forderungen an China fallen lassen, bestätigt sich nicht. Die Chinesen in Kalifornien haben im Verlauf mit den von Japan an China gestellten Forderungen den Boykott japanischer Waren erklärt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Schiffahrtsdienst Canada—Frankreich.

Die Einrichtung eines direkten Schiffahrtsdienstes zwischen Canada und Frankreich wird in Ottawa angekündigt. Es sollen 12 Schiffe eingestellt werden, um den Verbündeten Vorräte zuzuführen.

Amerikanische Note an Frankreich.

„Echo de Paris" meldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten der französischen Regierung die Antwortnote auf die französisch-englische Note am 1. März überreicht hat. Die amerikanische Note erbitte einige Auskünfte über die Art und Weise, wie die Verbündeten ihre letzten Entschließungen in Anwendung zu bringen gedenken.

Der Schwerverwundeten-Austausch.

Während der letzte Zug schwerverwundeter kriegsgefangener Deutschen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend durch die Schweiz nach Konstanz gefahren ist, wird der Transport kriegsgefangener Franzosen, entsprechend ihrer größeren Zahl, erst in der Nacht vom Montag zum Dienstag beendet sein. An deutschen Kriegsgefangenen sind insgesamt 850 Mann befördert worden. Entgegen der ursprünglichen Vereinbarung, wonach die Zahl der zum Austausch gelangenden Offiziere beiderseits die gleiche sein sollte, sind entsprechend einem direkten Befehl des deutschen Kaisers bis jetzt 24 französische Offiziere in die Heimat befördert worden, während die Zahl der zurückbeförderten schwerverwundeten deutschen Offiziere nur den sechsten Teil davon betrug. Der Transport der schwerverwundeten Deutschen ging vollkommen glatt vonstatten. Die Invaliden beider Nationen äußerten die wärmsten Worte der Dankbarkeit über den herzlichen Empfang in der Schweiz und für die ihnen zuteil gewordene Fürsorge durch das schweizerische Sanitätspersonal. Nach Abschluß dieses ersten Transportes zum weiteren Kriegsdienst untauglicher Verwundeter erfolgt voraussichtlich nach Ablauf einiger Zeit ein weiterer Austausch.

Neue Entwickelung des Kampfes um die Dardanellen.

Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphen-Büro telegraphiert von den Dardanellen: Der Sonnabend brachte eine neue Entwickelung des Kampfes. Die Eröffnung des Feuers fand nach der üblichen Methode aus großer Entfernung gegen die Batterien von Dardanos, sowie gegen das Fort Medschidie statt, die erwiderten und trotz der großen Entfernung Treffer erzielten. Bald nach Beginn der Beschießung griff ein englischer Dreadnought von der Bucht von Saros mit indirektem Feuer über die Werke der Landzunge auf der europäischen Seite in den Kampf ein. Wie der Berichterstatter von seiner Beobachtungsstelle im Gefechtsbereiche des Forts Hamidie bemerkte, schlugen die Granaten teils in das europäische Ufer ein, teils ins Wasser, wo sie platzten. Nachmittags überflogen abirrende Geschosse das Fort Hamidie und schlugen in einen entfernten Acker ein, wo sie eine gewaltige Erdsäule aufwarfen. Die türkischen Batterien erwiderten das Feuer mit wohlgezielten Schüssen und zwangen das englische Schiff zum Rückzuge. Am Abend durchschlug ein Granatsplitter das Dach eines leeren Hauses, ohne Personen zu verletzen. In dem Dorfe Tschanak-Kale ist die Bevölkerung völlig ruhig.

Das englische Kornproblem.

„Morningpost" meldet aus Kalkutta vom 6. März: Der Beschluß der Regierung, alle Kornausfuhr bis zum nächsten Dezember einzuschränken, hat zu einem sehr heilsamen Sinken der Preise beigetragen, das sich zuerst in den vereinigten Provinzen geltend machte und sodann über das ganze Korn erzeugende und verbrauchende Gebiet erstreckte. Vielleicht ist die Politik der Regierung nur teilweise die Ursache, da verschiedene Berichte, namentlich aus der Hafenstadt Karacht, der Angriff auf die Dardanellen und die Aussicht auf das Freiwerden der russischen und rumänischen Ernte als Grund für die niedrigen Notierungen der Aprilernte sich ergeben. Die Regierung berät mit Beamten der verschiedenen Provinzen und Vertretern der Handelsinteressen über das gesamte Kornproblem.

Der französische Marineminister weiß alles!

Der französische Marineminister Augagneur erklärte gegenüber einem Vertreter der „Daily News": „Von jetzt ab soll kein Schiff mehr einen deutschen Hafen erreichen, sofern wir dies verhindern können. Wir wollen Deutschland aushungern. Die deutsche Drohung ist nur ein Bluff. Deutschland soll heimlich viele große Unterseeboote gebaut haben. Das ist aber nicht wahr. Ich weiß bis auf zwei bis drei, wie viel Unterseeboote Deutschland hat. Weder ihre Zahl noch Ausrüstung veranlaßt England und Frankreich, sie zu fürchten." Auf die Frage, welche Operationen die französische Flotte im Mittelmeer unternehmen werde, antwortete der Minister: „Unsere Flotte wartet, bis die Feinde Mut finden, ihre Schiffe auslaufen zu lassen. Nichts wäre uns lieber, als wenn die österreichische Flotte den Versuch machen wollte, uns zu verhindern, die Dardanellen anzugreifen. Wie der Kampf sich entwickeln wird, in welcher Weise wir den Todesstoß gegen die Türkei führen, darüber kann ich gegenwärtig nichts aussprechen. Die schwerste Arbeit bleibt noch zu tun. Ich denke hierbei an das Vordringen von der Mitte der Dardanellen durch das Marmarameer nach Konstantinopel. Aber unser Durchbruch wird durchgeführt. Der Fall Konstantinopels wird weittragende Folgen haben, er wird den Wendepunkt des Krieges bilden. Ich glaube nicht, daß Deutschland wagen wird, amerikanische Handelsschiffe in den Grund zu bohren. Wir fürchten keine Ueberraschungen. deut-

Odol

in hübscher Metall-Felddose

½ Flasche 85 Pfg. (Originalpreis, Metalldose kostenfrei)

In allen einschlägigen Geschäften. (Porto 10 Pfg.)

scherseits, weder in der Luft oder unter dem Meere. Der deutsche Unterseebootkrieg ist ein vollständiges Fiasko (??). Unsere Antwort ist die Aushungerung Deutschlands. Wir haben nur Grund, mit den bisherigen Erfolgen des Krieges zufrieden zu sein." — Wenn es die großen Worte täten, könnte Herr Augagneur für sich allein den Krieg siegreich beenden. In der Praxis aber stellt sich die Sache so, daß die französische Marine von allen am Kriege beteiligten Flotten die kümmerlichste Rolle spielt und auch nicht den geringsten Erfolg zu ihren Gunsten buchen kann. Und wenn Augagneur mit den bisherigen Erfolgen des Krieges zufrieden ist, so soll ihm das unbenommen sein.

Sonder-Verlustliste

des Deutschen Heeres (Unermittelte) Nr. 1,

ausgegeben am 9. März 1915.

In Kriegsgefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbene Angehörige des Deutschen Heeres, über die zuverlässige Personalangaben fehlen.

Alle Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw., die über die nachstehend Aufgeführten nähere Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Zentral-Nachweisebüro des Kriegsministeriums, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48 und, soweit es Angehörige der Sächsischen Truppen betrifft, auch dem Nachweisebüro des Königl. Sächsischen Kriegsministeriums in Dresden-N., Königstraße 15, zukommen zu lassen.

1. Nach den Namen alphabetisch geordnet.

Ackermann, Feldw.-Lt., gest. Ref.-Feldlaz. 11 des 1. Ref.-K. Kutno 26. 11. 14.
Adam, Sold., gest. Ref.-Feldlaz. 64 des 3. Ref.-K. Jevecote 31. 10. 14.
Aft oder Ast, Anton, gest. Bar le Duc 21. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Ahl, Bernhard, aus Thüringen, gest., beerd. Laval, Dep. Mayenne (Mitteilg. des Pfarrers Körber, Unterreichenbach).
Ahrendt, Hans, Jäg., gest. Ref.-Feldlaz. 91 Moorseele 2. 12. 14, beerd. Friedhof daselbst.
Ainrichsen oder Hinrichsen, Henri, Professor, gest. Hop. civil Vierzon 4. 9. 14 (gem. von Frankreich).
Albrecht, Hannibald, Kan., gest. Ref.-Feldlaz. 91 Moorseele 2. 12. 14, beerd. Friedhof daselbst.
Alexander, (nicht angegeb., ob dies Vor- oder Zuname ist), gest. Feldlaz. 6 des 2. A.-K. Pabianice 4. 1. 15.
Ambrosius, Ernst, gest. Krankenh. St. Elisabeth Arsenal Avenue Luxemburg 1. 10. 14 (Mitteilung d. Gesellschaft v. Roten Kreuz Luxemburg).
Andernach, (nicht angegeb., ob dies der Zuname oder der Herkunftsort ist), Ref., gest. Krgs.-Laz. Abt. 8 der Et.-Insp. der 4. Armee, Vouziers 15. 9. 14, beerd. Friedhof daselbst.
Anton Franz (nicht angegeb., was Vorname u. was Zuname ist; Zuname vielleicht: Frank), Ref., als Truppenteil nur „1. Ers.-Batl., 1. Komp." angegeben, gest. Nancy 30. 8. 14 (gem. von Frankreich).
Apelt, Franz, aus Krefeld, 28 Jahre alt, gest. Dieppe, Nachr. v. 12. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Asbrack, Bernhard, Ref., gest. Bordeaux.
Ast siehe Aft.
Bach, gest. Ref.-Feldlaz. 89 des 26. Ref.-K. Moorslede 9. 11. 14, beerd. daselbst neben der Kirche.
Baldus, Johann, gest. St. Prieix 24. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Bamann, Ref., gest. Feldlaz. 11 des 20. A.-K. Lenczyca 27. 11. 14, beerd. polnisch. Kirchhof daselbst.
Barbong, gest. i. russ. Gefgsch. Warschau 22. 10. 14 (gem. v. Rußland).
Barmer, Fritz, 27 Jahre alt, gest. Dieppe, Nachr. v. 12. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Barthe, Erich, als Truppenteil „F. R. P. 6. 1." angeg., gest. Feldlaz. des 3. A.-K. Autry 7. 11. 14.
Baum, Karl, aus Halle, 26 Jahre alt, Sold., Inf.-Regt. Nr. 27, gest. Dieppe 17. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Baumeister, Paul, Sold., gest. Cette 20. 9. 14 (Mitteilg. d. Herrn v. Körner v. Roten Kreuz, a. Nachr. d. Kommandanten in Cette).
Becker, Otto, Sold., gest. St. Brieuc 1. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Becker, Wilhelm, Wehrm., als Truppent. nur „Garde-Regt. z. F., 7. Komp." angeg., gest. Feldspit. Nr. 2/4 am 6. 12. 14, beerd. Szczercow, Rußl., beim Bache.
Bedanarkiewicz, Johann, Wehrm., als Truppent. nur „Ers.-Bat., 12. Komp." angeg., gest. Ref.-Laz. Baracken Hohensalza 16. 11. 14.
Behrens, Johann, aus Flensburg, gest. Krgt.-Hosp. St. Pierre, Brüssel 31. 8. 14, beerd. Friedh. Evereley-Bruxelles.
Beinhard, gest. Laz. v. Roten Kreuz Athenee Verviers 28. 9. 14, beerd. Friedh. Verviers.
Benedix, Erkennungsmarke Nr. 228, gest. Feldlaz. 7 d. 1. A.-K. Kraupischken 31. 12. 14.
Benzin, gest. Vereinslaz. v. Roten Kreuz Heiligenbeil 1. 10. 14.
Berg, Alfons, gest. Ref.-Laz. Frankenstein i. Schles. 19. 10. 14.
Bergmann, Ludwig, aus Mansfeld, gest. Dieppe, Nachr. v. 12. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Berkusky, Max, Sold., als Truppent. nur „2. Korps" angeg., gest. Hosp. Dinan 20. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Bierling, Kurt, Gren., gest. Toulouse 26. 11. 14 (gem. v. Frankr.).
Blaas, Johannes, Sold., gest. Brive 27. 9. 14 (gem. v. Frankr.).
Blank, Bernhard, als Truppent. nur „Ers.-Inf.-Batl., 1. Komp." angeg., Erkennungsmarke Nr. 172, gest. Feldlaz. 2 der 10. Ers.-Div. Amelecourt 9. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Blumenthal, als Truppenteil „R. J. C. G. R. 2 10. C. 89" angeg., Erkennungsmarke Nr. 89, gest. Fere Champenoise 12. 9. 14 (gem. von Frankreich).
Bockner, Arno, Sold., gest. Marine-Laz. Rochefort.
Böker, gest. Feld-Laz. 9 des 10. A.-K. Guise 6. 9. 14, beerd. Friedh. daselbst (gem. v. Frankreich).
Borchers, Fritz, gest. Laz. v. Roten Kreuz Athenee Verviers 7. 10. 14, beerd. Friedhof Verviers-Ost.
Bores, Josef, gest. Feldlaz. 7 des 16. A.-K. Nantillois 24. 9. 14, beerd. Massengrab a. d. neuen Friedhof daselbst.
Borgmann, Wilhelm, Inf., gest. k. und k. Feldspit. Nr. 5/2 a. 24. 12. 14, beerd. Myslenice, Galizien.
Börner, Gottfried, gest. Vereinslaz. v. Rot. Kreuz Goerden 6. 10. 14.
Boerries, Hermann, gest. Ref.-Laz. Slawentzitz 8. 11. 14.
Bote, Paul, „röm.-kath.", gest. Moskau 6. 9. 14 (gem. v. Rußland).
Brandner, Eugen, Uffz., gest. Mourmelon 9. 11. 14 (gem. v. Frankr.).
Brandt, Christian, Inf., gest. k. u. k. Feld-Spit. Nr. 5/2 a. 24. 12. 14, beerd. Myslenice, Galizien.
Brannaschk, Otto, Ard., gest. Feldlaz. 11 des 20. A.-K. Lenczyca 26. 11. 14, beerd. poln. Kirchhof daselbst.
Breckwedder, Korp., als Truppent. „3. E.-Ldw." angeg., gest. in franz. Gefgsch. Versailles 29. 9. 14.
Brüling, Tages, Ref.-Inf., gest. St. Prieix 18. 9. 14 (gemeld. v. Frankreich).
Brunswig, Wehrm., gest. Krgs.-Laz. 122 Thourout 24. 11. 14.
Bürger, Musk., gest. Krgs.-Laz. 1 des 18. A.-K. Sedan-Torcy 2. 10. 14, beerd. Friedhof daselbst.
Burghardt, Ref., gest. Feldlaz. 1 des 20. A.-K. Varten 16. 9. 14.
Burkert, August, Sergt., als Truppent. nur „Pion.-Batl." angeg., gest. Hosp. York 14. 10. 14 (gem. v. England).
Büte, F. K., als Truppent. nur „Artl." angeg., gest. Krgs.-Laz. Milit.-Hosp. Mons 17. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Büttner, Paul, Gefr., gest. Ref.-Feldlaz. 12 des 1. Ref.-K. Gostynin 29. 11. 14.
Cann, Jean, gest. Ref.-Laz. 1 Tannstadt 5. 9. 14.
Chabasset, Joh., als Dienstgr. „Sap. 1. Kl." angegeb., gest. Hosp. Troyes 16. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Crech, Julius, als Truppent. „47? (8. R. 3. F., 10. Komp." angeg., Erkennungsmarke Nr. 128 oder 47, gest. Hosp. Montereau 13. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Daes, Fritz, Inf., als Truppent. nur „Inf.-Regt." angeg., gest. Bayerisch. Ref.-Laz. Lüttich 27. 8. 14.
Damatsja oder Domanja, Paul, aus Stolpe, gest. Krgs.-Laz. St. Jean Brüssel 1. 9. 14., beerd. Friedhof Evere-lez-Bruxelles.
Dannemann, Heinrich, Inf.-Regt. Nr. 67 mit dem Zusatz: „Nr. 77", gest. Bordeaux 9. 10. 14 (Mitteilg. des Roten Kreuzes) (gem. v. Frankreich).
Dannen oder Daunen, Klaus, 25 Jahre alt, Erkennungsmarke Nr. 267, Inf.-Regt. Nr. 77, gest. Bordeaux 9. 10. 14 (Mitteilg. des Roten Kreuzes) (gem. v. Frankreich).
Daumer, Johann, als Truppent. „2. Bat., Inf.-Ref." angeg., gest. La Salle 28. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Daunen siehe Dannen.
Dempfle, Sigfried, als Truppent. nur „8. Batl. Inf.-Ref." angeg., gest. Hosp. 102 St. Jacques Besancon 22. 9. 14 (gem. v. Frankr.).
Dettmering, Heinrich Karl Wilhelm, Gefr., gest. k. u. k. Feldspit. 2/4 Szczercow 9. 12. 14, beerd. am Friedhof daselbst.
Diering, Heinrich, gest. Toulouse 8. 9. 14.
Dießner, Richard, gest. Tours (gem. v. Frankreich).
Dobiasch, Paul, Sold., als Truppent. „Garde-Gren. Kayser, 2. Batl., 6. Komp." angegeben, gest. Hosp. Bordeaux 19. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Domanja siehe Damatsja.
Dombris, Wilhelm, Gem., gest. 2. Evak. Spital Moskau 28. 10. 14. (gem. v. Rußland).
Dörwald, Walter, gest. Toulouse 5. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Dotterweich, Joh., gest. Hop. mil. Tours 8. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Drewke, Franz, Wehrm., gest. Nancy (laut zurückgekommenen Briefes der Frau E. Hesse, Lüneburg, Straße 13b).
Dübber, Hermann, Ref., als Truppent. nur „Inf.-Reg." angeg., gest. Feldlaz. Aumetz 29. 8. 14.
Durr oder Dürr, Emil, Sold., als Truppent. nur „Jäger-Reg. zu Pferde" angeg., gefallen Dornach 26. 8. 14 (gem. v. Frankreich).
Dürr siehe Durr.
Eberlam, als Truppent. nur „F.-A.-R. 5. B." angeg., Erkennungsmarke Nr. 100, gest. Ambulanz 15 Gire (unleserlich) 14. 9. 14 (aus Totenliste Nr. 8) (gem. v. Frankreich).
Eckelt, Wilhelm, 7. Artl., gest. Depot de Dinan 12. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Effinger, Karl, gest. 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Engelhardt, Otto, als Truppent. „B. R. S. bat. 1. 10 J. 8 K. 21 8. Inf. 1. C." angegeben, gest. Hosp. Nancy 29. 8. 14 (gem. v. Frankreich).
Engler, Josef, Ref., gest. Ref.-Feldlaz. 91 Moorseele 3. 12. 14, beerd. Friedh. daselbst.
Ernst, Otto, gest. Castelnaudary 2. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Feien, Josef, gest. Toulouse (gem. v. Frankreich).
Ferland, Heinrich, Sold., als Truppent. „Reg. Hannover" und „47, 5. Komp." angeg., gest. Hosp. 13 Schloß Amboise b. Tours 1. od. 2. 10. 14 (Mitteilg. des Internat. Roten Kreuzes Genf) (gem. v. Frankreich).
Ferne oder Ferno, Robert, gest. Dieppe, beerd. 10. 9. 14 daselbst (gem. v. Frankreich).
Ferno siehe Ferne.
Fidel, gest. Vieille Chapelle 12. 10. 14, auf d. Schlachtfeld in Frankreich von engl. Soldaten gefunden (gem. v. Frankreich).
Filgener, Otto, Gem., Ldw.-Inf.-Reg. Nr. 5, gest. Nicolaihosp. St. Petersburg 2. 10. 14 (gem. v. Rußland).
Frank siehe Anton.
Franz siehe Anton.
Freesse, als Truppent. „Füs.-Reg. Nr. 86, 8. Komp." angeg., gest. Jwoisy sur Orge 12. 9 14 (gem. v. Frankreich).
Frichner, Fritz, gest. Dieppe, beerdigt 15. 9. 14. daselbst (gem. v. Frankreich).
Friebel, Bruno, Unteroffz. d. R., gest. Toulouse 10. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Friedrich, Ernst, Sold., gest. 25. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Frisch, Edmund, gest. St. Prieix 27. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Furmaneck, Adolf, gest. Laz. Krths. 1 Düdelingen in Luxemburg 30. 9. 14.
Gaede, Hermann, Gefr. d. L., als Truppent. nur „R.-J.-R., 1. Komp." angeg., gest. Ref.-Feldlaz. 76 Houthoulst 10. 11. 14, beerd. bas. vom Pfarrer Schlabritzky.
Geier, Karl, geb. Hilmstadt, Sinsheim in Baden, 10. 2. 1892, Musk. als Truppent. nur „Ref.-J.-R." angeg., Erkennungsmarke Nr. 122, gest. Krgs.-Laz. 2 (Nr. 127) Kapuziner-Kloster Iseghem 9. 12. 14., beerdigt daselbst.
Gericke, als Truppent. nur „12" angeg., gest. Krgs.-Laz. Athenee Mons 13. 9. 14.
Gerstung, Johann, Sergt., als Truppent. nur „41. Bat., 1. Komp." angeg. Erkennungsmarke Nr. 203, gest. Hosp. St. Mandrier Toulon 9. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Giebner, Gefr., als Truppent. „19. 32. A. 2. St. B. 21" angeg., gest. Feldlaz. 3 des Garde-K. Pont-Faverger 15. 9. 14.
Giesberts, Johann, gest. Krgs.-Laz. 126 des 26. Ref.-K. Roulers 1. 11. 14, beerd. Friedh. daselbst.
Gladis, Johann, Sold., gest. Coeuvres-et Valsery 12. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Gleisner, gest. Le Bourget-Drancy 12. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Golembiewski, Hermann, Ldstm., als Truppent. nur „Inf.-Ersatz-Batl. 2" angeg., gest. Landw.-Feldlaz. 26 Wielka-Wola 25. 12. 14, beerd. daselbst.
Göpfarth, Paul, Ref., gest. Toulouse 27. 12. 14 (gem. v. Frankreich).
Görler, Hugo, Sold., gest. Toulouse 5. 11. 14 (gem. v. Frankreich).
Greobe oder Groebe, C., gest. auf dem Schlachtfeld in Frankreich, von engl. Sold. gefunden 28. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Greven, gest. Krgs.-Laz. Abt. 1 des 18. A.-K. Sedan-Torcy 3. 9. 14, beerd. Friedh. daselbst.
Griehl, Oscar, 21 Jahre alt, gest. Dieppe, Nachricht v. 12. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Groebe siehe Greobe.
Guraschek, Füs., gest. Krgs.-Laz. Abt. 8 des 4. A.-K. Lamoigne 4. 9. 14.
Gustav siehe Joseph.
Guttmann, Ewald, gest. Feldlaz. 1 des 17. A.-K. Lötzen 15. 9. 14.
Hamerla, Hans, gest. Hosp. Argenton (gem. v. Frankreich).
Hampt, Herm., aus Quedlinburg, 26 J. alt, gest. Dieppe, Nachr. v. 12. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Haensel, Musk., gest. Krgs.-Laz. Schellenberg Noworadomsk, beerd. auf dem evang. Friedh. daselbst.
Hanspote, Nicolas, Sold., als Truppent. nur „1 G. 09" angeg., gest. Vitry-le-Francois (gem. v. Frankreich).
Harm, gest. Englisch. Ständig. Hosp. in Frankr. 18. 11. 14 (gem. v. England).
Haschke, Viktor, geb. 10. 4. 1889, Inf., gest. Reserve-Laz. Kattowitz 1. 11. 14.
Hassureck, Gustav (Name zweifelhaft), Jäg., gest. Ref.-Laz. des 17. A.-K. Dirschau 16. 11. 14.
Hauptmann, Gabel, als Truppent. nur „2. Ers.-Abt. 2. 1" angeg., gefallen Vaffincourt 5. 9. 14.
Hausposter, Nicolaus, Sold., als Truppent. „Clas. 1909" angeg., gest. Vitry-le-Francois 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Hebgen, Georg, Erkennungsmarke Nr. 108, gest. St. Prieix 11. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Heim, Ludwig, als Truppent. nur „Ref.-Inf.-Reg." angeg., Erkennungsmarke Nr. 400, gest. Novel Hop. Charleroi 8. 10. 14., beerd. Friedh. daselbst.
Heinz, Wilh., Schütze, gest. Bar le Duc 16. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Heitmann, Wilh., Musk., gest. Belle Isle (gem. v. Frankreich).
Heizmann, Joseph, Sold., Erkennungsmarke Nr. 9568, gest. Asile d'Alienes Chalons 23. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Hemhold, Heinrich, gest. Toulouse 29. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Henningsen, Andreas, Sold., Inf., gest. Hop. temp. Orleans 19. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Herbeck, Herbert, Sold., gest. Hop. temp. 4 Limoges 26. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Heydorf, Josef, Wehrmann, gest. Ref.-Laz. Insp. 1 Dieuze 5. 11. 14.
Hielscher, Arthur, Ref.-Inf.-Reg. Nr. 68, gest. Gemischt. Hosp. Tours 28. 11. 14 (gem. v. Frankreich).
Hillermann, August, gest. Angers (gem. v. Frankreich).
Hinrichsen siehe Ainrichsen.
Hoffigen, Hans, Soldat, gest. Bar le Duc 24. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Hoffmeister, Franz, gest. Mont de Marsan (gem. v. Frankreich).
Hoffmeister, Franz, gest. Mont sur Meurthe 28. 8. 14. (gem. v. Frankreich).
Höfler, Josef, Inf., gest. Nancy (gem. v. Frankreich).
Hofmann, als Truppent. nur „12" angeg., gest. Krgs.-Laz. Athenee Mons 16. 9. 14.
Höhne, gest. Chapelle d'Armentieres, Nord, auf dem Schlachtfeld in Frankreich von engl. Soldaten gefunden 21. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
Holzbach, als Truppent. nur „Garde-Reg." angeg., gest. Bordeaux 4. 10. 14 (Mitteilung des Roten Kreuzes) (gem. v. Frankreich).
Holzkocher oder Holzkofer, Sold., als Truppent. nur „Gr.-Reg." angeg., gest. 27. 9. 14 (gem. v. England).
Holzkofer siehe Holzkocher.
Horn, Ernst, als Truppent. nur „Ref.-J.-R." angeg., gest. Reserve-Feldlaz. 66 Houthulst 12. 11. 14, beerd. daselbst b. Schloß.
Horst, W., gest. Krgs.-Laz. Milit.-Hosp. Mons 16. 9. 14.
Hübenz, Ernst Aug., als Truppent. nur „Artillerie" angeg., gest. Angouleme 14. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
Huhn, Atel oder Axel, gest. Boulogne 9. 11. 14 (gem. v. Frankreich).

Fortsetzung folgt.

Elektrizität im Haushalt.

Petroleum ist selten geworden seit dem Beginn des Krieges, ja vielerorts überhaupt kaum zu haben. Wir können jetzt noch nicht übersehen, wann diese Not ein Ende hat. Da bietet nun der Übergang zum elektrischen Licht eine Hilfe und einen sicher überlegenen Ersatz für das mangelnde Leuchtöl.

Die Farbe des elektrischen Lichtes ist weiß mit einem fast bläulichen Schimmer. Je nach Bedarf kann es im Glühlicht von einer das Auge in keiner Weise störenden Milde bis zur stärksten Kraft des elektrischen Flammenbogens gesteigert werden. Von einer Wärmestrahlung ist hierbei wenig zu spüren. Bei dem elektrischen Lichte entstehen keine Verbrennungsprodukte, während beispielsweise eine brennende Stearinkerze (4 auf 1 Pfund) ungefähr ebensoviel Kohlensäure gibt, wie ein erwachsener Mensch in gleicher Zeit ausatmet. War das elektrische Licht vor 30 bis 40 Jahren noch eine Sehenswürdigkeit der Großstädte, so finden wir es jetzt, namentlich nach Errichtung von Überlandzentralen, in vielen Dörfern. Wo die billige Wasserkraft zur Erzeugung des elektrischen Lichtes vorhanden ist, z. B. in der Schweiz, dort kann man es in Sennhütten u. dgl. antreffen.

Für den Haushalt (ebenso für das Gewerbe) ist der elektrische Strom von großer Bedeutung. Im Haushalt dient die Elektrizität vor allem zur Beleuchtung, und zwar kommt hier nur die Glühlampe in Betracht. Die Elektrotechnik hat es schon in weitgehendem Maße verstanden, sich den Bedürfnissen anzupassen. Sie stellt Beleuchtungskörper her, welche die Blendwirkung vermeiden, ohne die Helligkeit zu beeinträchtigen. Etwas sehr Angenehmes ist die selbsttätige elektrische Treppenhausbeleuchtung. Bei dieser Anlage wird bei Einbruch der Dämmerung die Beleuchtung im Treppenhaus eingeschaltet und zu einer bestimmten Zeit, z. B. um 10 Uhr abends, wieder ausgeschaltet. Nach dieser Zeit kann aber durch Druck auf einen bei der Haustür und bei den Etagentüren angebrachten Schalter das Licht wieder eingeschaltet werden; es leuchtet dann während etwa 3 Minuten, worauf es automatisch wieder ausgelöscht wird.

Außer der Beleuchtung wird die Elektrizität in den Wohnungen als Wärmequelle für Heiz- und Kochapparate noch selten verwendet. Das elektrische Plätt- oder Bügeleisen bürgert sich mehr und mehr ein, ferner kommen in Aufnahme elektrische Milchwärmer, kleine Warmwasserapparate, elektrische Teekannen und Kaffeemaschinen, elektrische Haarbrenner und Haartrocknungsapparate. Kaffeemaschinen gibt es mit selbsttätiger Schaltvorrichtung, die den Strom ausschalten, sobald das kochende Wasser durch den Brüher in die Kanne getrieben und der Kaffee fertiggekocht ist. Der tragbare Speisenwärmer, bestehend aus einem Gestell aus vernickeltem Messing und Wärmplatten dient zum Warmhalten von Speisen oder zum Anwärmen von Tellern auf der Tafel. Die sog. Wärmespeicher zur Warmwasserverschaffung seien hier erwähnt; sie ermöglichen es, den elektrischen Strom während der Nacht, zu der Zeit, da die Elektrizitätswerke den Strom an manchen Orten sehr billig abgeben, zur Warmwasserbereitung zu verwenden. In großen Gefäßen, die gegen Wärmeausstrahlung nach außen gut isoliert sind, wird Wasser während der Nacht durch elektrische Heizung erwärmt, und es kann dann tagsüber zum Kochen, Abwaschen, zu Bädern usw. benützt werden. Für ältere Leute und solche, die an kalten Füßen leiden, sind elektrisch geheizte Fußteppiche vielleicht zweckmäßig. Warme Füße, kühler Kopf — dieses Ideal der Heizung — wird durch die Heizteppiche erreicht, die am Boden Wärme entwickeln. Die Gefahr, daß solche Teppiche durch Überhitzung etwa in Brand geraten, ist dadurch beseitigt, daß der elektrische Strom nach Erreichung einer gewissen Temperatur selbsttätig ausgeschaltet wird.

Die Elektrizität als treibende Kraft findet in Wohnungen auch bereits Anwendung; z. B. bei den Tischventilatoren, die zur Lüftung und Kühlung dienen und als Ozonventilatoren für reichlichen Sauerstoffgehalt der Luft sorgen; zum Antrieb von Nähmaschinen, wobei sie den Frauen die Tretarbeit abnimmt, und von Staubsaugern, die viel besser, als es durch Wischen und Abstauben möglich ist, die Wohnung entstauben. In großen Haushaltungen leistet der elektrische Motor vortreffliche Dienste, indem er Küchenmaschinen zum Schneiden, Hacken, Reiben, Mahlen verschiedener Lebensmittel, zum Rühren, Fruchtpressen, Messerputzen usw. betreibt. Die Annehmlichkeiten, die man sich mit der Elektrizität im Hause verschaffen kann, sind damit noch nicht erschöpft. Man kann z. B. sein Schlafzimmer mit einem elektrischen Massageapparat ausstatten; man kann, wenn die Luft zu trocken ist, einen elektrischen Luftbefeuchter spielen lassen.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß es der Technik gelingen wird, die Elektrizität derart in den Dienst der Haushaltungen zu stellen, daß man nicht gerade ein reicher Mann zu sein braucht, um sich mit Vorteil ihrer noch zu zahlreichen anderen Zwecken, als zur Beleuchtung, zu bedienen.

Vermischtes.

Der brennende „Touraine". Der in Brand geratene Dampfer „La Touraine", der in Begleitung der „Rotterdam" versucht, unter eigenem Dampf die Küste zu erreichen, hat eine Ladung von 4494 Kisten Patronen an Bord.

Ein neuer Postwagenbrand. Unlängst ist wieder ein mit Postsendungen beladener Eisenbahnpostwagen offenbar infolge Selbstentzündung einer Sendung zwischen den an der Ostbahn gelegenen Stationen Rehfelde und Strausberg in Brand geraten. Der Wagen war in Bromberg mit 600 Paketen und 80 Briefsäcken, enthaltend Feldpostpäckchen, die zum Teil für die Feldpostsammelstellen in Köln-Deutz, Metz, Straßburg, Trier und Berlin bestimmt waren, beladen worden. Ein Teil der Ladung ist verbrannt, ein anderer hat beim Löschen des Feuers durch das Wasser gelitten; nur wenige Sendungen sind unversehrt geblieben.

SLUB
Wir führen Wissen.

den. In dem Brandschutt haben sich an verschiedenen Stellen Reste von Streichholzschachteln, sowie die Hülse einer Militärpatrone vorgefunden. Der Mißbrauch, feuergefährliche Sachen in Postsendungen zu verschicken, hat offenbar auch in diesem Falle den Brand verursacht. Von amtlicher Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt worden. Die Warnung kann nicht ernstlich genug wiederholt werden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reib- oder Streichzünder und Zündhölzchen jeder Art einschließlich der im Geschäftsverkehr als Wachskerzchen bezeichneten Wachsstreichzünder; sie dürfen unter keinen Umständen mit der Post versandt werden. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündbaren Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehnsüchtig erwarteten Feldpostsendungen bilden. Außerdem hat jeder, der dem Verbot zuwiderhandelt, — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für den entstehenden Schaden zu haften.

CN. **Die kritische Französin.** Ueber die kritische Französin, die die großen Taten und Leistungen der Engländer in diesem Kriege durchaus nicht sehen und anerkennen will, beklagt sich bitter ein Pariser Berichterstatter der Times. Bisher hatte freilich scharfe Kritik noch nie zu den Tugenden der Französin gehört; es scheint aber fast, als ob diese „ahnungsvollen Engel“ jetzt besser und klarer urteilen als ihre Männer und die hohe Regierung. Wir erfahren aus diesem Aufsatz so ganz nebenbei, daß die französische Volksstimmung, die uns sonst die englischen Blätter so gern als von Dank für die Briten überströmend schildern, nicht besser, d. h. Großbritannien freundlicher werden wird, wenn es nicht gelingt, die Frauen, die in Frankreich eine so große Rolle spielen, „von dem Opfermut und der Hilfsbereitschaft Großbritanniens zu überzeugen.“ Die Französin „wird mit neuen Geschichten für und gegen uns von jedem Wind gefüttert, der bläst.“ Wie stellen sich nun die verschiedenen Klassen der weiblichen Bevölkerung in Frankreich dazu? Am ehesten glaubt noch die Frau des Volkes, daß die Engländer ihre Pflicht tun. „Sie ist weniger kritisch, weniger zynisch, weniger argwöhnisch den Beweggründen der andern gegenüber, als ihre Landsmänninnen, deren Verstand stärker ist als der Instinkt, und ob gleich auch sie, wie die Französinnen aller Klassen heutzutage, sich weiblich über den Luxus aufregt, den die englischen Soldaten angeblich im Kriege treiben, so ist sie doch duldsamer, als die Damen, denen der Luxus eine tägliche Notwendigkeit geworden ist. Die abenteuerlichsten Geschichten über den Reichtum der Ausstattung, über die Bequemlichkeit und Unverfrorenheit Tommys werden von den Frauen in ganz Frankreich verbreitet. Das sind zwar nur unbedeutende und unwichtige Dinge, und was die Frauen an dem militärischen Dienst billigen und mißbilligen, ist von geringem Wert, aber sie beeinflussen die Stimmung des französischen Bürgers, wie eine hartnäckige Fliege an einem Sommernachmittag die Nerven dessen beunruhigt, der einschlafen möchte. Diese Anschauungen verwirren die öffentliche Meinung und zerstören das schöne Zutrauen in die Pläne der Verbündeten, das für den inneren Frieden und das Gefühl der Sicherheit so wichtig ist.“ Den Grund für diese Mißstimmung in den französischen Frauenkreisen gegen England sucht der Verfasser in der „völligen Unkenntnis von England und der Rolle, die England im Kriege spielt. Die Frauen wissen, daß wir Truppen nach Frankreich geschickt haben, aber sie wissen auch, daß sie im Vergleich zu dem französischen Feldheer nur einen sehr kleinen Faktor darstellen. Sie sind der Ansicht, daß man die Taten der englischen Soldaten ungebührlich aufgebauscht hat im Vergleich zu dem, was ihre eigene Armee leistet, und sie halten für unnötige Verschwendung und übertriebenen Luxus, was doch in Wirklichkeit nur die bessere Organisation des Verpflegungs- und Verwundetenwesens bei den Engländern ist. Der Engländer wirft den Französinnen Taktlosigkeit vor, weil sie immer wieder betonen, man brauche sich nicht jeden Tag zu rasieren und auf saubere Kleider den höchsten Wert zu legen, um ein tapferer Mann zu sein, weil sie dem Tommy seinen Komfort nicht gönnen. Für die Französin sei eben dieser Krieg „ein französischer Krieg“, in dem die Franzosen die Hauptlasten tragen müßten; sie glaube, daß „England sich drücke und sie im Stich lasse“, und sie befindet sich in einer beklagenswerten Unkenntnis über all das, was die englische Flotte und das englische Geld vollbringen. Die Französin empfindet es als bitter, daß in England das Geschäft blüht, daß man sich in England amüsiert und daß es unter dem Krieg noch garnicht gelitten hat. „Es ist zweifelhaft,“ schließt der Aufsatz, „ob der Anteil Englands an diesem Krieg der Masse des französischen Volkes jemals in einem klaren und gerechten Lichte erscheinen wird, denn wir sprechen nicht nur verschiedene Sprachen, sondern wir denken auch in sehr vielen Dingen verschieden, und die Kritik der Frauen wird viel dazu beitragen.“

CN. **Ungarns Erdgasschätze.** Erdgasquellen, die man seit längerer Zeit in den Vereinigten Staaten und in Kanada kennt und wirtschaftlich ausnützt, sind in den letzten Jahren in reichlichem Maße auch in der oberungarischen Tiefebene und in Siebenbürgen aufgefunden worden. Bis heute sind, so schreibt Dr. Herbing im „Prometheus“, bereits 18 Quellen bekannt, die eine tägliche Gesamtergiebigkeit von mehr als 2½ Millionen Kubikmetern zeigen. Schätzungen amerikanischer Geologen über den Gehalt der Siebenbürgener Erdgaslager belaufen sich auf nicht weniger als 72 Milliarden Kubikmeter, wobei aber keineswegs gesagt ist, daß die tatsächlich vorhandene Menge nicht um das Vierfache die Schätzung übersteigt. Damit würde die ungarische Erdgasproduktion die der Vereinigten Staaten, welche im Jahre 1910 11 600 Millionen Kubikmeter betrug, übertreffen. Bisher ist freilich in Ungarn wenig von den vorhandenen Erdgasschätzen für die technische Verwertung nutzbar gemacht worden, da es wegen der hohen Anlage und Betriebskosten zunächst großer Kapitalanlagen, wie sie nur von großen Gesellschaften geleistet werden können, bedarf. Die Versuche haben sich bisher auf die Beleuchtung der Staatsbahnen und einiger Ortschaften beschränkt. Trotz der kleinen Betriebe stellt sich das Erdgas schon billiger als das Steinkohlengas; es ist auf den Kubikmeter um 4½ Heller billiger als dieses und kostet nur 2,4 Heller. Weiter sind in einer dazu gegründeten Versuchsanstalt Untersuchungen im Gange, um das Gas für die Zwecke der Landwirtschaft, z. B. der Gewinnung des Luftstickstoffes, dienstbar zu machen. Werden nach Beendigung des Krieges die Projekte ausgeführt, so wird das ungarische Erdgas Oesterreich-Ungarn von der Abhängigkeit der fremden Kohlenlieferanten befreien. Es wird aber auch möglich werden, Oberungarn und Siebenbürgen zu industrialisieren.

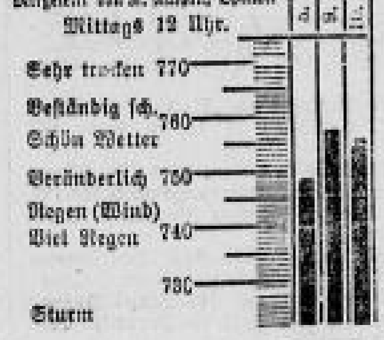
Balkon- und Zimmerpflanzen.

Wer nicht in der glücklichen Lage ist, den größten Teil der Zimmerpflanzen für den Sommer in den Garten stellen zu können — wie es z. B. bei dem Großstädter der Fall ist — der findet oft einigermaßen Ersatz für den fehlenden Blumengarten im Balkon. Die einfachste Ausstattung des Balkons wird durch Blumenkästen, die auf der Brüstung Aufstellung finden, bewirkt. Größe und Länge dieser Kästen richten sich nach den Größenverhältnissen der Balkonbrüstung. Die Kästen sollen aus Holz dauerhaft gefertigt und möglichst tief und breit sein, um einer ausreichenden Menge von Erdreich Raum zu bieten. Der Kasten muß Abzuglöcher haben, welche mit Scherben belegt werden, worauf dann die Erde, am besten Mistbeeterde und Lehmerde nebst Sand gemischt, eingefüllt wird. Zur Bepflanzung solcher Kästen eignen sich verschiedene dankbare Sommerblumen, dann bekannte Beetpflanzen wie Pelargonien, Fuchsien, Heliotrop u. a.

Bei den Pflanzen, welche im Zimmer bleiben müssen, ist das Begießen im Frühjahr eine der wichtigsten Arbeiten, an deren sachgemäßer Ausführung man sofort den erfahrenen Pflanzenpfleger erkennen kann. Im allgemeinen gießt man dann, wenn die Erde anfängt trocken zu werden, ohne sie aber vollständig austrocknen und die Pflanzen welken zu lassen. Manche Pflanzen haben viel, manche weniger Wasser notwendig; auch ist die beginnende Zeit des Wachstums wohl von derjenigen der Ruhe zu unterscheiden. Für alle Zeiten beachte man überhaupt, daß wenn gegossen wird, dies ausgiebig zu geschehen hat, damit das Wasser den ganzen Topf durchzieht, bis es aus dem Abzugloch im Boden wieder hervorteitt. Oft ist die Erde oben auf dem Topfe trocken, im Innern aber noch feucht, was man leicht durch Klopfen mit einem Schlüssel an die Topfwandung feststellen kann. Klingt der erzeugte Ton voll, so ist das Erdreich noch naß, klingt er hohl, so ist es trocken. Bei denjenigen Pflanzen, die nicht umgepflanzt wurden, hat man besonders darauf zu achten, daß es ihnen niemals an Nahrung fehlt. Letztere ist nötigenfalls durch flüssige Düngung zuzuführen.

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von M. Rathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.



Temperaturen:
Tiefste Temp. n. vergang. Nacht — 4° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr — 3° C.
Höchste Temperatur von heute 0° C.
Relat. Feuchtigkeit 60%.
10. Sonnen-Aufg. 6,29° Unterg. 5,53°
11. " 6,27° " 5,5[illegible]°
10. Mond-Aufg. 4,15° Unterg. 11,17°
11. " 4,51° " 12,29°

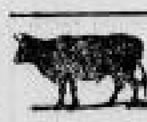
Wasserstände.

März	Moldau	Iser	Eger	Elbe							
	Budweis	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa	
9.	+124	+ 50	+28[illegible]	+384	+172	+388	+490	+467	+357	+406	
10	+ 58	+ 20	+19[illegible]	+342	+ 90	+318	+474	+450	+360	+430	

Kirchennachrichten.

Weida. Freitag, den 12. März, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.
Pausitz mit Jahnishausen. Donnerstag, den 11. März (nicht Mittwoch) abends 7 Uhr Kriegsbetstunde in der Pfarrkirche.

Zahle für Schlacht- u. verunglückte Pferde höchste Preise.
Albert Mehlhorn,
Gröba — Telefon 685.



Zugochsen
Orig. bayr., starke, schwere, quarantänefrei, verkauft **Eckelmann, Hof** b. Stauchitz.

Verwendet

„Kreuz-Pfennig“

Marken
auf Briefen, Karten usw.
namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Postsachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle **H. W. Seurig,** sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

Die Zeitung aus der Heimat bereitet allen Kriegern im Felde die schönste Freude!

Roggen
kauft zu den gesetzlichen Höchstpreisen
Dampfmühle Grödel b. Riesa.

Konfirmanden-Anzüge
empfiehlt sehr preiswert
Ernst Mittag.

Deutscher Schäferhund,
grau mit schwarzem Rücken, zugelaufen. **Zeithain 58 b.**

Zwei od. drei möblierte Zimmer
(womöglich mit Küchenbenutzung) von jungem Ehepaare mit Kind **gesucht** (Nähe 32er Kaserne bevorzugt, doch nicht Bedingung). Genaue Offert. mit Preisangabe unt. **G 342** in die Exped. d. Bl.

Wohnung
im Preise bis 400 M. von kinderl. Leuten **zu mieten gesucht.** Gefl. Offert. unt. **J 344** in die Exped. d. Bl.

[illegible], Weststraße 29,2,r.

Frdl. Schlafstelle
für 2 Herren zu vermieten
Goethestr. 67.

Meine Wohnung,
4 Zimmer, Küche und Zubehör, ist, für 1. April beziehbar, zu vermieten.
Paul Peschke,
Holzhandlung,
Gröba, Weststraße 10, 2.

Für 28 Pfg. den halben März
kann man durch unsere **Zeitungsausträger** in der Stadt und in zahlreichen Landortschaften — der Umgegend —
das Riesaer Tageblatt beziehen!

Dienstmädchen
nicht unter 20 J., gesund, sauber, tüchtig, 1. April **nach Chemnitz in Arztfamilie gesucht.** Anfangslohn soviel Mark als Jahre alt, halbjährl. 1 M. Zulage, Jahrmarkts 3 M., Weihnachten den doppelten Lohnsatz.
Meldung mit Zeitangabe früherer Stellungen u. möglichst Zeugnisabschriften unt. **F 341** in die Exped. d. Bl.

Gutsbesitzerstochter, 19 J. alt, sucht 1. April Stellung als Stütze der Frau oder
Wirtschaftsmädchen.
Offerten unter **K 345** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche z. tüchtig. Ostermädchen
Stellung
in bess. Hause, a. z. Kindern. Adr. zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Typograph-Setzer
Modell A. Universal, in Halbschicht **sofort gesucht.**
Riesaer Tageblatt.

20 Zimmerer- u. Tischlergesellen
sofort gesucht. Zu melden
Lagerplatz C. F. Förster,
Kaiser-Franz Joseph-Str.

Marine-bogen
enthaltend **die gesamte Deutsche Kriegsflotte,**
2farbig Steindruck, mit Angabe über Tonnengehalt, Geschwindigkeit, Jahrgang, Maschinenstärken, Artillerie u. Besatzung, soeben erschienen.
Preis des Bogens 20 Pfg.
Die Herausgabe ist vom Reichsmarineamt genehmigt worden.
Langer & Winterlich,
Verlag des
Riesaer Tageblatt,
Riesa, Goethestraße 59.

200 leere Säcke,
fast neu, zu verkaufen.
Max Schiefner,
Strehla, Hauptstr. 132/33

Verschiedene gute eiserne **Oefen**
billig zu verkaufen
Kaif.-Wilh.-Platz 2. 2.

Mitteljähriges Pferd
zu verkaufen
Kaiser-Wilhelm-Platz 8.

Ein Fuchswallach,
Vollblut, 9jährig, zu verkaufen Schmiede Kl.-Zadel bei Meißen a. d. E.

Kräftig., zugfestes
Arbeitspferd
suchen zu kaufen
Mühlenwerke Oelsitz.

Dünger
zu kaufen gesucht
Gebrüder Reinhardt,
Friedrich-August-Straße 4.

Hotel Stadt Dresden.
Ein junger, zuverlässiger
Hausbursche
für 1. April gesucht.

Tüchtige
Arbeiter
stellt ein
Eisenwerk Riesa.

Gesucht wird zum 15./3. ein junger, solider, unverheirateter Mann als
Kutscher.
Zu melden mit guten Zeugnissen im
Straßenbahndepot.

Zu sofort. o. en, tüchtigen
Sped.-Arbeiter
sucht für sofort **M. Gumlich.**

Laufjunge gesucht.
Goethestr. 23, 1. r.

Zuverläßiger Knecht
oder Tagelöhner wird gesucht.
Nr. 9 Unter-Reußen.

Ziehungsliste der Kgl. Sächs. Landes-Lotterie heute nicht eingegangen.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 56. Mittwoch 10. März 1915 abends 68. Jahrg.

Geld und Brot.

Das Geld ist nur Chimäre, so sang dem Leichtsinn auf der Bühne bisher höchstens der Leichtfuß im Leben nach. In der jetzigen Kriegszeit könnten aber auch die ordentlichsten Männer von der Welt auf ähnliche Gedanken kommen. Denn Geld kann man nicht essen, und wenn wir nicht genug zu essen haben würden, so könnten uns alle Milliarden der Kriegsanleihen nicht vor dem Untergange oder vor einem sehr faulen Frieden retten. Und wenn die Nahrungsmittel wirklich ausgingen, wie unsere Feinde es haben möchten, dann wäre der reichste Mann und der sparsamste so übel dran, wie der verschwenderischste und der ärmste. Denn wo keine Dinge da sind, die man kaufen möchte, da nutzt einem auch der vollste Geldbeutel nichts, den man etwa auf den Markt mitbringt.

Es ist eigentlich recht gut so, daß uns auch in punkto Geld der Krieg einmal zum Nachdenken erzieht. Denn es schadet den Menschen gewiß nichts, wenn ihnen so zum Bewußtsein gebracht wird, was das Geld eigentlich ist. Es ist bisher vielfach überschätzt worden als der eigentliche Wert an sich. Da aber sieht mit einmal jeder deutlich, daß das Geld an sich eigentlich überhaupt kein Wert ist, sondern daß es immer nur Mittel zum Zweck, immer nur Vermittler zum Austausch wahrer Werte ist. Die Hauptsache ist, daß jene wahren Werte, vor allem die zum Leben notwendigen Dinge, vorhanden sind. Schlimmstenfalls könnten wir, solange wir diese Lebensnotwendigkeiten im Lande haben, ohne Geld auskommen, indem wir einfach die Produkte unserer Arbeit gegenseitig austauschten. Umgekehrt aber ohne diese lebensnotwendigen Dinge könnten wir selbst mit den Schätzen des Midas keinen Monat durchkommen.

Was wir brauchen, ist Brot. Danach verlangt der Aermste wie der Reichste. Unser Brot muß richtig eingeteilt werden, auf den Kopf und auf die Zeit. Das hat der Staat besorgt und nun wissen wir, daß wir zu leben haben. Und hinter diesem Interesse tritt für den Augenblick die andere Frage, wieviel oder wie wenig Geld einer im Kasten hat, gänzlich zurück. Hat vorher die Jagd nach möglichst viel Geld die Menschen oft am bittersten gegeneinander verfeindet, so ist es jetzt die gemeinsame Sorge ums tägliche Brot, was uns alle vereinigt. Es könnte wirklich so aussehen, als ob die Bedeutung des Geldes nur Schein und Trug gewesen.

Das war sie ja nun in Wirklichkeit gewiß nicht. Aber eine Ueberschätzung war tatsächlich vorhanden. Von dieser uns kurieren zu lassen, das wird ein heilsamer Prozeß sein. Wir alle miteinander besinnen uns eben mehr denn je auf diejenigen Inhalte unseres Lebens, die es in Wahrheit erst reich und glücklich machen können. Und so wird mancher für die Zeit nach dem Kriege gelernt haben, von diesen wahren Werten die falschen zu unterscheiden und sein Geld nicht mehr für die letzteren wegzuwerfen. Unnütz wird uns das Geld gewiß auch in Zukunft nicht sein. Aber deutlicher werden wir es als bloßen Vermittler erkennen und nicht im Besitz des Geldes den letzten Zweck sehen, sondern darüber hinaus fragen, was wir am klügsten mit dem Gelde anfangen; was für Dinge es in Wahrheit wert sind, daß wir unser Geld für sie hingeben.

Mit diesem vernünftigeren Gebrauch des Geldes, mit dieser sorgsameren Prüfung seiner Zwecke läßt sich übrigens auch während der Kriegszeit schon der Anfang machen. Da muß vor allem an die Wohlhabenden die Mahnung ergehen, nicht einfach im Sparen des Geldes eine patriotische Tat zu sehen. Darin würde sich immer noch jene schematische Ueberschätzung des Geldes als Wert an sich äußern. Wer sich an kostspieligeren Delikatessen jetzt vieles abzieht, trotzdem er sichs ganz gut leisten könnte, der tut damit durchaus nichts Gutes und Kluges, sondern etwas sehr Schädliches. Er hilft die Vorräte billiger Nahrungsmittel vermindern und dadurch die Volksernährung erschweren. Er täte besser, erst recht von jenen teueren Artikeln Gebrauch zu machen, denn damit schont er die Massenartikel, die der Volkskonsum nötig hat. Schicke er doch auch an unsere tapferen Kämpfer draußen im Feld von solchen feineren Waren so viel er kann! Außer der Schonung der Massennahrung wird er damit auch beitragen zur Belebung eines Handels, der sonst unnützerweise brach läge. Also überall: mit den Dingen rechnen, nicht mit dem Gelde! Vor allem aber gilt für das Geld im Kasten jetzt: Schnelle und möglichst ausgiebige Zeichnung der Kriegsanleihe, die eine so günstige und so sichere Kapitalsanlage darstellt, wie sie kaum je wieder sich darbieten wird.

Die Eisenbahnen im Kriege.

Man schreibt uns aus Berlin:

Die Bedeutung der Eisenbahnen für den Verlauf der Operationen ist durch die letzten großen Siege im Osten wieder ins hellste Licht gerückt. Die deutschen Eisenbahnen sind ein hervorragendes Instrument der Heeresleitung, das von den Militär-Eisenbahnbehörden mit fester und sachkundiger Hand geführt wird.

Sämtliche Eisenbahnen Deutschlands befinden sich seit dem Tage der Mobilmachung im Kriegsbetriebe. Das bedeutet, daß die Bahnverwaltungen bezüglich der Einrichtung, Fortführung, Einstellung und Wiederaufnahme des Bahnbetriebes den Anordnungen der Militärbehörde Folge zu leisten haben. Die Ausführungsanweisungen für die Regelung des Kriegsbetriebes gibt der Chef des Feldeisenbahnwesens im Großen Hauptquartier durch die Militäreisenbahnbehörden — Linienkommandanturen — an die „Bahnbevollmächtigten für Militärangelegenheiten“, die schon im Frieden für jede Eisenbahnverwaltung (Eisenbahn-Direktion) bestimmt sind. Die Linienkommandanturen sind dafür verantwortlich, daß den Anforderungen der Heeresleitung so entsprochen wird, wie es nach der Leistungsfähigkeit der Bahnen nur irgend möglich ist. Daß ein enges Zusammenarbeiten der Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten Vorbedingung für den Erfolg der Arbeit ist, liegt auf der Hand.

Im Unterschied zum Heimatgebiet führen in den eroberten Gebieten die Militäreisenbahnbehörden — Mil.-Eis.-Direktionen und Linienkommandanturen — auch den Eisenbahnbetrieb selbständig. Hierzu sind ihnen Eisenbahntruppen sowie Eisenbahnbau- und Betriebskolonnen, Eisenbahn-Telegraphen-Kolonnen usw. unterstellt. Diese Kolonnen werden aus Personal der Heimatverwaltungen gebildet, das in den Heeresdienst übertritt.

Truppenverschiebungen im Kriege werden meist kurzer Hand befohlen. Sie können sich nur dann pünktlich vollziehen, wenn die Linienkommandanturen weit vorausschauend vorgesorgt haben, ohne Umfang, Zeitpunkt, Richtung, Beginn und Ende der bevorstehenden Transportbewegungen mit Bestimmtheit voraussagen zu können. Darin liegt der wesentlichste Unterschied zwischen den Anforderungen an die Eisenbahnen im Frieden und im Kriege und gleichzeitig die schwierigste Aufgabe für die Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten.

In erster Linie richtet sich die Vorsorge darauf, daß auch bei plötzlich eintretendem Bedarf Leerzüge zur rechten Zeit zur Stelle sind. Die diesbezüglichen Weisungen der

Eine schöne Bluse
ist die Zierde
für eine Dame.

Blusen aus baumw. Flanell, gestreift 5.25 4.20
Solide Bluse klein kariert, mit Kragen und Knöpfen 6.75
Reizende Backfischbluse hellgestreift, mit Seidenkragen 9.50
Schottenbluse, reine Wolle, mit hochstehendem Kragen und Seidenschlips 10.50
Solide Frauenbluse dunkelgestreift 12.00
Schleierstoffbluse marine, Seidenkragen u. Knöpfen, neuer Aermel 12.25

Modenhaus
Gebr. Riedel
Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Nauenheim. 70

Erdmann erzählte nun von seinen „Irrfahrten“, bis es ihm doch endlich gelungen war, den Namen der infolge ihres zurückgezogenen Lebens nur wenig bekannten Dame auszuforschen, und wie er dann auf seine diskreten Fragen weiter erfuhr, daß Frau Lionheart zur Ueberraschung ihrer Nachbarsleute in Begleitung eines reizenden, vornehm aussehenden jungen Mädchens von ihrer Sommerreise zurückgekehrt sei, daß aber schon am dritten Tag nach ihrer Heimkehr ein Telegramm eingetroffen sei, dessen Inhalt die Dame tief erschreckte. Durch ihre Magd erfuhr man dann, daß Frau Lionheart aus Krankenlager ihres in London ansässigen und dort verheirateten einzigen Sohnes gerufen wurde und noch am selben Tag wieder in Begleitung der jungen Dame, die Paula heißen soll, nach London abgereist war.

„Ohne ihre Londoner Adresse angegeben zu haben?“

„Leider, Herr Baron, aber ich möchte daraus den Schluß ziehen, da sie ja auch sonst keine Verfügungen getroffen haben soll, nach Genesung oder dem eventuellen Tod ihres Sohnes jedenfalls wieder nach München, das ihre Vaterstadt ist, zurückzukehren willens ist; ihre Dienerin hat sie allerdings entlassen, aber einen Mann im Hause installiert, der zugleich Hausbesorger- und Gärtnerdienste zu verrichten hat. Dies ist alles, was ich in Erfahrung bringen konnte,“ schloß der Beamte seinen Bericht.

„Na, eigentlich ist's nicht wenig und, wenn wir die Londoner Adresse dieser Dame wüßten, wäre die Sache mit einem Schlag erledigt,“ wandte sich Baron Ferdinand an den Beamten, während Hubert ernst sinnend vor sich hinschaute.

„Mein Gott, welche Qual, warten zu müssen, wer weiß wie lange! Und dann ist es immer noch die Frage, ob sie auch wieder nach München zurückkehrt,“ meinte er dann, indem er sich erhob und unruhig im Salon auf und ab schritt.

„Dürfte ich den Herrschaften einen Vorschlag machen?“ ließ sich Erdmann vernehmen.

„Gewiß, bitte, sprechen Sie nur! Wir hören,“ wurde dem Beamten zur Antwort und Hubert näherte sich wieder dem Tisch.

„Ich denke nämlich an einen öffentlichen Aufruf in den vornehmsten Londoner Journalen, denn —“

Aber dieser Vorschlag stieß bei Baron Ferdinand zuerst auf lebhaften Widerstand.

„Nein, nein,“ unterbrach er den Detektive heftig; „das hieße die Sache an die große Glocke hängen. Herrgott im Himmel, und an all dem Mißfall ist dieses — miserable Weib schuld.“

„Sie ist nun tot, Ferdinand.“

„Ja, dem Himmel sei Dank, denn sonst — also, damit ist's nichts, Herr —“

„Und warum denn nicht, Onkel? Mein Gott, man kann doch in der Riesenstadt London nicht von Haus zu Haus, von Tür zu Tür gehen und nach einer Frau Alice Lionheart, die von einem jungen Mädchen begleitet ist, fragen?“

„Man muß eben den Aufruf geschickt stilisieren, O, Ferdinand, helfen wir doch dem armen Hubert!“

„Na, also gut,“ unterbrach der alte Edelmann seine Gemahlin „und damit man endlich einmal zum Ziele kommt, so sei es! Na, und wie denken Sie sich den ungefähren Wortlaut des Aufrufes, Herr Erdmann?“

Mit leichtem Lächeln entnahm der Beamte seiner umfangreichen Brieftasche ein Blatt Papier und reichte es dem Baron, der es, die Brauen hochziehend, an sich nahm.

„Also, schon fix und fertig?“

Dann las er mit seiner noch immer wohllautenden Stimme laut vor: „Mrs. Alice Lionheart wird hiermit höflichst um Bekanntgabe ihrer gegenwärtigen Adresse ersucht, da es sich um eine sehr dringende Angelegenheit handelt. Man erhofft Nachricht unter H. v. Th. W . . . . feld, Nordtirol, postlagernd.“

Man sah den Beamten erstaunt an.

„Warum nach jenem Dorfe?“ fragte man.

„Nun, erstens einmal, weil dann die Dame sofort auf den Gedanken kommen wird, daß es sich um Paula handelt, und zweitens — um eben das zu vermeiden, was Herr Baron vermieden haben wollen: unliebsames Aufsehen; denn niemand wird auf die Idee kommen, Ihren Namen damit in Verbindung zu bringen; ich habe daran gedacht, da ich weiß, daß man auch in Wien englische Blätter liest.“

„Sie sind ja ein Genie und verdienten einen Orden, Herr Erdmann,“ rief nun Baron Ferdinand anerkennend aus; aber wie wird man dann wissen, ob Nachricht eingetroffen ist?“

„Auch das ist geordnet,“ schmunzelte der Beamte mit verzeihlichem Stolze, „denn ich habe den dortigen Pfarrherrn bereits instruiert.“

„Bei Gott, besseres hätten Sie kaum tun können, denn der Pfarrer ist ein liebenswürdiger, warmherziger Mann und dann ist auch ein Geheimnis bei ihm gut bewahrt.“

„Tausend Dank, lieber Herr Erdmann!“ Und Hubert schüttelte dem trefflichen Ratgeber kräftig die Hand.

„Aber, wenn die Dame nun nichts von sich hören ließe, was dann, welche Wege dann einschlagen?“ fragte jetzt die durch alle Enttäuschungen bereits ganz mutlos gewordene Frau Therese zaghaft.

„Das wird sich später schon finden, aber hoffen wir eben, gnädige Frau,“ tröstete der Detektive.

Obwohl man Herrn Erdmann einlud, sich einige wohlverdiente Ruhetage auf Mühlheim zu gönnen, wollte er in seinem Eifer nichts davon wissen, sondern schon andern Tags nach Wien fahren, um die betreffende Annonce einrücken zu lassen, da, wie er meinte, man keinen Tag unnütz verstreichen lassen dürfe.

So fuhr denn der wackere Beamte, dessen Ehrlichkeit und Geschicklichkeit nun auch dem stets skeptischen Schloßherrn Respekt abgewonnen hatte, nach Wien und man versprach ihm natürlich, ihm von aus Tirol einlaufenden Nachrichten sofort Mitteilung zu machen.

„Na, also, nun ist alles menschenmögliche geschehen, und, wenn Du dann noch nicht zu Deiner Paula kommst, ist unsere Weisheit zu Ende,“ sagte Baron Ferdinand zu seinem Neffen. Uebrigens alle Hochachtung vor diesem Erdmann; ist wirklich ein tüchtiger Beamter und der ehrlichste Mensch, der mir je im Leben vorgekommen.“

„Und auch ich werde ihm seine Belohnung zukommen lassen, wenn ich im Besitz meines Erbes sein werde,“ flüsterte Frau von Ermeth Hubert rasch zu, der ihr mit Wärme die Hand drückte. 227.20

„Tante, Tante, doch das wird meine Sache sein!“

Militär-Eisenbahnbehörden sind von der jeweiligen Kriegslage abhängig; sie müssen darauf rücksichtigen, welcher Art die abzubefördernden Verbände sein werden und welche Transportrichtungen in Frage kommen.

Die Linienkommandanturen entwerfen den Fahrplan für die Militärtransporte, der dichte Zugfolge bei vollster Betriebssicherheit bieten muß. Auch die Verpflegung von Mann und Pferd während der Eisenbahnfahrt bedarf der gründlichsten Vorbereitung.

Für das Heimatgebiet setzen die Bahnbevollmächtigten das Ergebnis der vorbereitenden Arbeit der Linienkommandanturen in die Tat um; für sie fällt erschwerend ins Gewicht, daß — wie oben erwähnt — ein großer Teil des Eisenbahnpersonals, wie auch des Wagenparks und der Lokomotiven zum Betriebe auf den eroberten Bahnen abgegeben ist.

Die militärischen Stellen sind bei ihren Anordnungen natürlich ebenso wie die Eisenbahnverwaltungen bemüht, den Personenverkehr — auch mit Schnellzügen — nicht wesentlich zu stören, während der Güterverkehr den großen Militärtransportbewegungen ganz oder teilweise weichen muß.

Sobald der Befehl zum Truppentransport an die Linienkommandanturen ergeht, gilt es schleunigst in enger Fühlung mit den Truppenbehörden und unter Berücksichtigung der Bahnverhältnisse das Ein- und Ausladegebiet zu bestimmen, dort die Vorbereitung für Masseneinladungen von Truppen zu treffen und die pünktliche Heranführung der Leerzüge an die Einladebahnhöfe zu bewirken. Die untergebenen Dienststellen und Nachbargebiete erhalten Weisung oder Nachricht, damit sie die nötigen Maßnahmen für die Transportdurchführung, für die Verpflegung der Truppen, die Versorgung der Lokomotiven mit Wasser und Kohle usw. treffen können.

Die Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten verfolgen mit angespanntester Aufmerksamkeit bei Tag und Nacht den Lauf der Transportbewegung durch ihr Liniengebiet. Trotz der vortrefflichen Schulung unserer Eisenbahner sind Störungen solcher gewaltiger Transportbewegungen wohl möglich. Da gilt es Stockungen in ihren ersten Anfängen zu erkennen und zu beseitigen, unter Umständen auch bei größeren Störungen mit energischer Handverantwortungsfreudig einzugreifen, um durch Umleitung der Transportbewegungen oder sonst geeignete Maßnahmen dem vorzubeugen, daß die Truppe nicht rechtzeitig an den Feind kommt.

Die Vorbereitungen der Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten im Ausladegebiet müssen derartig sein, daß sich die Truppenausladungen und der Abfluß der entleerten Züge ohne Verzögerung vollzieht, da sonst die nachfolgenden vollen Züge aufgehalten werden und die ganze Bewegung ins Stocken gerät. Die Ableitung der entladenen Züge, die sich oft zu Hunderten folgen, muß nach wohlerwogenem Plan erfolgen, damit schwer entwirrbare Verstopfungen wichtiger Bahnlinien vermieden, die Leerzüge vielmehr ohne Aufenthalt neuen Aufgaben zugeführt werden können.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Verstöße gegen die Brotgesetze. Wegen Verstößen gegen die Verordnungen des Bundesrats, betreffend Brotgetreide, Brot und Mehl, standen dieser Tage 36 Bäcker, Bäckerfrauen und Brotverkäufer vor dem Schöffengericht in Köln. Der Vorsitzende hob hervor, daß im Hinblick auf den großen Ernst der kriegswirtschaftlichen Verluste die strengste Befolgung der gegebenen Vorschriften erzielt werden müßte. Das Gericht habe zu Milderungsgründen nur ausnahmsweise Veranlassung für Straftaten in den ersten Tagen nach dem Inkrafttreten der bezüglichen Verordnung. Eine härtere Strafe müsse besonders dann verhängt werden, wenn es sich um Vergehen handelt, die nach den ersten Gerichtsentscheidungen begangen worden sind. Schärfste Ahndung müsse im Gegensatz zu formalen Verstößen solche treffen, die aus Konkurrenzrücksichten erfolgen. Ein solches Vergehen aber verdient besonders hohe und direkte Freiheitsstrafen. Die Gewerbetreibenden sollten bestrebt sein, den anderen Bevölkerungskreisen mit gutem Beispiele voranzugehen, indem sie die Vorschriften genau innehalten, die zum Nutzen der Allgemeinheit erlassen worden sind.

Kartoffelkarten. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Wilmersdorf: Nach dem Muster der Brotkarten beabsichtigt der Magistrat von Wilmersdorf in den nächsten Tagen auch Kartoffelkarten auszugeben. Die Karten lauten auf den Inhaber, sind nicht übertragbar und berechtigen nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte zur Entnahme von wöchentlich 20 Pfund Kartoffeln gegen Bezahlung an der städtischen Kartoffelverkaufsstelle.

Vertagung des preußischen Abgeordnetenhauses. Das preußische Abgeordnetenhaus stimmte gestern dem Antrage des Staatsministeriums auf Vertagung des Landtages bis zum 27. Mai ohne Debatte zu und erledigte den Etat in dritter Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Die Polen und Dänen enthielten sich der Abstimmung.

Mexiko.

Der amerikanische Marinesekretär hat den Kreuzer „Tacoma" von Port au Prince nach Veracruz beordert. Anscheinend werden auch andere amerikanische Kriegsschiffe dorthin entsandt.

Kriegsanleihe und Darlehnskassen.

Angesichts des in diesen Tagen ergangenen Aufrufs zur Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe wird mancher Deutsche, der gern zeichnen möchte, sein Vermögen aber in Wertpapieren angelegt hat, sich die Frage vorlegen, was er wohl zu beginnen habe, um sich die flüssigen Mittel für die Einzahlungen auf die Anleihe zu verschaffen. Es sei deshalb heute auf eine Einrichtung erneut hingewiesen, die das Reich zu Beginn des Krieges zu dem Zwecke geschaffen hat, Darlehen auf geeignete Pfänder zu geben, über deren Tätigkeit aber im Publikum noch immer vielfach Unkenntnis zu herrschen scheint, nämlich auf die „Darlehenskassen des Reiches".

Darlehenskassen befinden sich an allen Orten, wo Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen bestehen; ihr Heim haben sie — von Berlin abgesehen — im Gebäude der Reichsbank. An den kleineren Orten geben die Reichsbanknebenstellen bereitwilligst Auskunft, auch vermitteln sie Aufträge auf Gewährung von Darlehen. Auch wer in Städten oder Dörfern wohnt, in denen die Reichsbank keine Zweiganstalten unterhält, kann sich mit Darlehensanträgen an die zunächst liegende Darlehnskasse wenden.

Die Darlehenskassen beleihen Wertpapiere und Kaufmannswaren. Im folgenden soll indessen nur von Wertpapieren die Rede sein, da die Warenbeleihung für Zwecke der Kriegsanleihe kaum in Betracht kommen dürfte. Die zur Beleihung zugelassenen Wertpapiere können hier natürlich nicht einzeln aufgezählt werden. Allgemein sei gesagt, daß sämtliche deutschen Papiere, die im Kurszettel der Berliner oder einer anderen deutschen Börse verzeichnet stehen, von den Darlehenskassen beliehen werden. Auch mehrere an einer deutschen Börse notierte ausländische Papiere, insbesondere die Staatspapiere der befreundeten und neutralen Staaten, sowie alle mündelsicheren Wertpapiere, auch wenn sie an einer deutschen Börse nicht notiert sind, sind zur Beleihung durch die Darlehenskassen zugelassen. Der Kreis der bei den Darlehenskassen beleihbaren Effekten ist also äußerst weit gezogen. Hervorgehoben sei noch, daß auch die im Reichsschuldbuch oder im Staatsschuldbuch eines deutschen Staates eingetragenen Forderungen bei den Darlehenskassen verpfändet werden können. Schließlich kann auch die neue Kriegsanleihe selbst in gewissem Umfang zur Beleihung herangezogen werden. Wer nämlich eine Rate derselben bezahlt hat, erhält dafür Wertpapiere, durch deren Verpfändung er sich Mittel für die Bezahlung späterer Raten verschaffen kann. Daß auch die erste Kriegsanleihe von 1914 ebenso wie die sonstigen Reichs- und Staatspapiere beliehen werden kann, bedarf kaum noch der ausdrücklichen Erwähnung.

Um Mißverständnissen zu begegnen, sei darauf hingewiesen, daß Hypotheken, Lebensversicherungspolicen, Sparkassen- und ähnliche Einlagebücher von der Beleihung ausgeschlossen sind.

Die Höhe, bis zu der die Wertpapiere von den Darlehenskassen beliehen werden, ist nach der Art der Papiere verschieden. Die deutschen Staatspapiere werden bis zu 75 Prozent, die Schuldverschreibungen und Pfandbriefe der Landschaften, der kommunalen Verbände und ähnliche Papiere bis zu 70 Prozent, die Industrie-Obligationen bis zu 60 Prozent, die Aktien bis zu 50 bezw. 40 Prozent ihres Kurswertes beliehen. Für die Berechnung des Wertes ist der Kurs vom 25. Juli v. J. maßgebend.

Der Zinsfuß, der der Bewilligung von Darlehen zugrunde gelegt wird, ist für die gegenwärtigen Zeitverhältnisse gering. Er betrug in den ersten Kriegsmonaten noch 6½ Prozent für das Jahr, ist aber am 23. Dezember v. J. auf 5½ Prozent festgesetzt worden. Eine Ermäßigung des Zinsfußes auf 5¼ Prozent genießen bis 1. April alle diejenigen, die ein Darlehen zum Zwecke der Einzahlung auf die erste Kriegsanleihe entnommen haben, und es ist bestimmt zu erwarten, daß auch den Zeichnern der neuen Anleihe entsprechende Vorzugsbedingungen bewilligt werden. Dieser Zinsfuß ermöglicht es den Zeichnern, ein Darlehen aufzunehmen, fast ohne ein Opfer zu bringen; denn die neue fünfprozentige Kriegsanleihe, die zum Kurse von 98,50, für Schuldbuchzeichnungen zum Kurse von 98,30 aufgelegt wird, bietet ihren Erwerbern eine Verzinsung von etwas mehr als 5 Prozent, und der kleine Unterschied, der noch zwischen dieser Verzinsung und dem Zinssatz der Darlehnskasse besteht, wird mehr als ausgeglichen durch die Aussicht auf eine spätere beträchtliche Kurssteigerung, die bei dem ungemein billigen Preis der neuen Anleihe zweifellos gegeben ist.

Hinsichtlich der Zeitdauer, innerhalb deren das Darlehen zurückgezahlt werden muß, sind verschiedentlich Bedenken entstanden, weil aus § 3 des Darlehenskassengesetzes vom 4. August v. J. gefolgert wurde, daß von den Darlehenskassen Darlehen nicht auf längere Zeit als 6 Monate gewährt werden könnten. Diese Auffassung ist irrig. Wie von amtlicher Seite wiederholt kundgegeben, ist eine Prolongation gewährter Darlehen auch über 6 Monate selbstverständlich nicht ausgeschlossen. Die Darlehenskassen werden in dieser wie in jeder anderen Hinsicht den Darlehensnehmern das weiteste Entgegenkommen bezeigen, und letztere können darauf vertrauen, daß eine Kündigung der Darlehen zur Unzeit nicht erfolgen wird.

Hiernach können die Darlehenskassen zum Zweck der Zeichnung auf die Kriegsanleihe jedenfalls von allen den Personen und Institutionen unbedenklich in Anspruch genommen werden, die das Darlehen in absehbarer Zeit bestimmt zurückzahlen können. Zum Beispiel kann eine Sparkasse oder Lebensversicherungsgesellschaft, die künftige Eingänge zu erwarten hat, ein Beamter, der Ersparnisse der nächsten Quartale, ein Kapitalist, der spätere Zinseingänge aus sicheren Papieren schon jetzt anlegen möchte, ohne weiteres so verfahren. Aber auch andere Besitzer von Wertpapieren können diesen Weg einschlagen, wenn sie nur bestimmt damit rechnen können, daß sie die Papiere in absehbarer Zeit nicht zu verkaufen genötigt sein werden.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Kauft u. tragt das **Kriegskreuz** — 1914 —

Die Hilfe der schweigenden Not! Preis: 2 Mark.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Siegesplänchen Russland, neueste Ausgabe vom 26. 2. 1915. (Die Deutschen am Bobr, Narew und Njemen!) Preis pro Blatt 5 Pfg.

Riesaer Tageblatt, Riesa, Goethestraße 59.

Die Tochter des Freiherrn

Roman von F. von Nauenheim. 71

„Und auch die meine, denn ich bin ja —"

„Lassen wir das und bitten wir lieber Gott, er möge jenen Aufruf der Frau Lionheart in die Hände spielen!" — — —

Am 20. August war Frau Redenbach zu Grabe getragen worden, am 26. hatte Frau Lionheart mit Paula das kleine Dörfchen in Nordtirol verlassen und heute stand man am Ende Oktober, ohne daß Hubert seine so schmerzlich ersehnte Tochter gefunden hätte. Frau Lionheart war, wie der getreue Erdmann neuerdings ausgeforscht hatte, weder nach München zurückgekehrt, noch schien sie die betreffende Annonce, die in den bedeutendsten Londoner Journalen erschienen war, gelesen zu haben, da auch aus Tirol keine Nachricht eingetroffen war und es unter den obwaltenden Umständen nun nicht wundernahm, wenn Hubert wie auch Frau Therese vollständig rat- und hoffnungslos zu werden begannen, während Frau von Ermeth wie ein Schatten einherschlich und die Flüssigmachung ihres Erbteils herbeisehnte, um einen Teil desselben Hubert zur Verfügung zu stellen, obwohl sie fürchtete, daß er dieses Geld, als von Gisela stammend, zurückweisen würde. In diesem Fall wollte sie sich auf eigene Initiative mit Erdmann behufs Ausforschung dieser Frau Lionheart in Verbindung setzen.

An einem Abend, wo Hubert in besonders verzweifelter Stimmung sich befand, erhielt er einen Brief von Baron von Hochberg.

„Wenn ich nicht lästig falle, lieber Freund, und Herr Baron Ferdinand es gestattet, würde ich mir erlauben, Sie wieder einmal auf Mühlheim aufzusuchen, um mein Herz vor Ihnen auszuschütten," schrieb Hochberg unter anderem.

„Aber natürlich kann er kommen, der Hochberg. Ob er nicht am Ende wieder einmal in der Klemme steckt, meinst Du nicht, Hubert? Dem wäre auch geholfen, wenn sein Vetter oder was er sonst zu ihm ist, absegeln würde. Und der Junge? Du lieber Gott, so ein armer Offizier!" Damit steckte Baron Ferdinand sich gemächlich eine Zigarre in Brand.

„Robert von Hochberg ist ganz sein Vater; ein offener, ehrlicher Charakter, strebsam, tüchtig in seinem Beruf, könnte er es noch weit bringen, wenn seine Hände nicht so gebunden wären, und was mir von jeher von ihm gefallen hat, ist seine außerordentliche Wahrheitsliebe."

„Na, Du schwärmst ja förmlich für diesen jungen Helden! Du, das wäre ein Schwiegersohn für Dich, wenn er eben nur ein bissel mehr Finanzen hätte."

„Onkel Ferdinand, vergißt Du meine unglückliche reiche Ehe?"

„Hm, weißt Du, er braucht ja gerade kein Millionär zu sein, aber rein nur auf seine knappe Leutnantsgage angewiesen? Darauf kann man doch keinen anständigen Hausstand gründen, da warst Du seinerzeit glänzender situiert. Und weil sich just die Gelegenheit bietet, muß ich die Wahrheit sagen: niederträchtig war's von Deiner Frau, daß sie ihren Haß bis übers Grab hinaus genährt hat und Dich —"

„Bitte, lieber Onkel, was nützt nun alles? Es kann doch nicht mehr ungeschehen gemacht werden!"

„Natürlich nicht, aber mich grämt's doch — um Deinetwillen. Na, vielleicht besinnt sich der andere Hochberg doch noch zu rechter Zeit und — oder, warum wendet sich denn Dein Hochberg nicht einmal an ihn, um ein ernstes Wort mit ihm zu sprechen? Soll mit ein paar Tausendern einspringen." —

Als Baron von Hochberg auf Mühlheim eintraf, wurde er von allen als gern gesehener Gast auch dementsprechend empfangen, mit besonderer Herzlichkeit aber von Hubert.

Als nach dem Diner die beiden Freunde in Huberts eigenen Gemächern behaglich Platz genommen und sich Zigarren angesteckt hatten, bat Hubert den andern in seiner liebenswürdigen Art, frei und offen zu ihm zu sprechen, da er ihm aufrichtige Teilnahme entgegenbringe.

„Das weiß ich längst, Hubert, daß Sie der beste Freund sind, den man haben kann," entgegnete Hochberg, dem jüngeren Mann die Hand drückend. „Aber nun muß ich Ihnen sagen, Hubert, daß mir mein Bertl zum ersten Mal in seinem Leben nicht nur Sorge, sondern vielmehr Aerger macht."

„Robert? Aber das ist ja kaum glaublich. Pardon, lieber Hochberg — hat er — vielleicht Schulden gemacht? Mein Gott, ein so riesengroßes Defizit kann der bei all seiner Bescheidenheit doch stets so bescheidene, junge Herr unmöglich in seinen Finanzen haben."

„Obwohl Schulden bei unseren Verhältnissen eine sehr schlimme Sache wären, so würden Sie mir vielleicht weniger Aerger und Kummer machen, als es bei seiner heutigen Torheit der Fall ist," brummte der sonst so gemütliche Hochberg in den in letzter Zeit recht grau gewordenen Bart hinein.

„Ah, so ist der Herr Leutnant am Ende gar verliebt?" lachte Hubert. Aber Sie, lieber Freund, ein junger Mann! Wo ist denn ein Dreiundzwanzigjähriger, der nicht verliebt wäre? Sehen Sie, ich war damals bereits Gatte und Vater," seufzte Hubert leise und traurig auf.

„Na ja, aber seien Sie nicht böse, Thurau, nicht wahr, Sie wären es gewiß lieber nicht gewesen? Na sehen Sie — und vor solch einer Dumm — hm, Torheit möcht' ich halt meinen Jungen gern bewahrt sehen."

„Ist denn die Sache so ernst bei ihm? Ich kann ihm es nachfühlen, wie einem ist, wenn die Liebe zum ersten Mal über einen kommt und wenn man so jung und feurig ist. Glauben Sie mir, meine Paula habe ich geliebt, trotz allem, und wie ich sie geliebt, ist mir erst später klar geworden."

„Daß Sie meinem Jungen die Stange halten würden, hätte ich mir gleich sagen können," meinte Hochberg, halb ärgerlich, halb lachend. „Na, aber wenn Sie den Menschen sehen würden, wie er es treibt, dann müßten Sie doch auch sagen, das ist ein leibhaftiger Narr."

„Und wer ist sie denn, die den jungen Mann so außer Rand und Band bringt?"

„Nach allem können Sie sich leicht denken, daß sie nicht das ist, was wir eine Dame nennen, obgleich sie, ehrlich gesagt, wie eine Prinzessin aussieht," gestand Hochberg, wenn auch sichtlich widerstrebend, ein.

„Ah, so haben Sie sie schon gesehen?" fragte Hubert interessiert. 227,R.

„Er hat mir ja keine Ruhe gegeben, der Schlingel, und so lange an mir herumgepenzt, bis ich richtig nachgab und mir das Wunder von einem Frauenzimmer aus respektvoller Entfernung anschaute. Und — der Junge hat Geschmack, das muß ich gestehen," platzte der besorgte Vater dann heraus.